ThPr
2766

III

Die Geburt Jesu.

Schöne

Lebens-Züge

von

Heiligen

zur

Erbauung für katholische Christen,

sammt einem Anhange von den heiligen Engeln, und Schutzengeln.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Kurz zusammen gefaßt

vom

Liz. Andrä Walser,

dermaligen Pfarrer zu Grüntegernbach.

München, 1814.

Bey Ign. Jos. Lentner, Buchhändler zum schönen Thurme.

Wird der Märtyrer verehret,
Wird auch Christi Ehr' vermehret:
Wird der Heilige verlachet,
Wird der Herr auch mit verachtet.

Ambrosius R. 6.

* * *

Gott, ja, wird auch selbst geehrt,
Freund! in seinen Heiligen,
Und wir werden gut belehrt,
Wenn wir auf ihr Beyspiel sehn. —
Bleib ich diesem Zwecke treu,
Kommt für Mühe keine Reu.

Der Verfasser.

I.

Petrus, der Apostel.

1.

Kaum war noch Petrus ausgegangen,
Kaum stieß er ab sein Schiff in's Meer,
Mit Andern Fische dort zu fangen,
Als am Gestad schon stand der Herr:
„Laßt, sprach er, euer Fischen hier,
Bestimmet zu weit edlern Sachen,
Ich will von nun an, kommt mit mir,
Aus euch Seelen=Sorger machen."

2.

Sogleich nun auf des Herrn Befehlen
Steigt Petrus aus dem Schiff an's Land,
Verläßt die Netz' mit den Gesellen,
Und folgt dem Herrn im neuen Stand.
Er hängt ihm auch mit Eifer an,
Bis auf dem schon bekannten Falle,
Den er beym Kohlenfeur gethan,
Unüberlegt, zum Drittenmale.

3.

Allein, kaum ist der Schritt geschehen,
Sogleich geschieht der Hahnes-Schrey;
Der Herr hat ihn kaum angesehen,
Schon weint er bitterlich vor Reu.
Daß seine Buß auch ernstlich war,
Dieß läßt sich wohl mit Wahrheit sagen;
Er war von nun bereit, sogar
Sein Leben für den Herrn zu wagen.

4.

Und viel' sah man auf sein Bemühen
Im Judenland, in Syrien,
Und in der Stadt Antiochien
Zur Ehre Christi übergehen.
Ja, wie von ihm geschrieben steht,
So kraftvoll hatte er gelehret,
Daß gleich auf seine erste Red'
Drey tausend sich zu Gott bekehret.

5.

Zuletzt ist er nach Rom gekommen,
Als Oberhirt der Christen-Herd'
Hat er da seinen Sitz genommen,
Den man noch heut zu Tag hoch ehrt.
Im Eifer für den wahren Gott

Blieb er doch nicht lang ungestöret,
Er litt mit Christus gleichen Tod,
Weil er auch Christus gleich gelehret.

* 6. *

Auch ihr, wie Petrus, folgt der Stimme,
Womit euch Gott zum Herzen spricht:
Nehmt euch in Acht vor Gottes Grimme,
Thut stäts getreulich eure Pflicht.
Nein, nichts sey euch zu schwer, zu viel,
Thut alles gern für Gottes Ehre,
Nur so erlangt ihr euer Ziel.
Nehmt dieß vom Petrus euch zur Lehre.

II.

Paulus, Apostel.

1.

Ein Eifrer für das Judenthum,
In welchem Paulus ward geboren,
War er anfangs, und hat darum
Den Christen Mord und Tod geschworen,
Wo er sie immer würde finden;
Und bald hat man ihn auch gesehen,
Verfolgen sie, sie geißeln, binden,
Ja, bis zum Tode ängstigen.

2.

2.

Und gar bis nach Damaskus hin
Hat seine Wuth sich schon erstrecket,
Als nun auf einmal Christen = Sinn
In seinem Herzen ward erwecket.
Durch Gottes Gnad, ja, ist's geschehen,
Der er sogleich gefolget ist,
Was war als Wunder anzusehen, —
Er tratt nun selbst auf als ein Christ.

3.

Der eifrigste Vertheidiger
Ward Paulus nun für Christi Lehre;
Nein, keinen weiß man, welcher mehr,
Als er gethan für Gottes Ehre.
Wie viel hat er wohl ausgestanden?
Wie oft war er in Todsgefahr,
Sowohl zu Wasser, als zu Landen,
Und wo er auch nur immer war.

4.

Viel' tausend' hiengen Christo an
Auf Paulus Lehr', auf Paulus Schriften;
Sagt mir, wo ist nun wohl der Mann,
Den man sah so viel Gutes stiften?
Auch wollt' er nicht sonst wem gefallen;

Was

Was er auch thut fürs Christenthum,
Nur Gottes Ehr' sucht er vor allen,
Im Kreutz des Herrn nur seinen Ruhm

5.

Die Ueberzeugung, die er hatte,
Stäts seine Pflicht gethan zu haben,
Daß stäts in ihm blieb Gottes Gnade,
Daß er verwandt gut seine Gaben,
Ja, diese war's, die ihm gegeben
Den Trost und Hoffnung noch im Tod:
Der Lohn des Herrn im andern Leben
Nach diesem sey gewiß vor Gott.

6.

Ja, seine ganze Zuversicht
Hat er stäts nur auf Gott gesetzet,
Bis man durchs Schwert ihn hingerichtet,
Ob er gleich keine Pflicht verletzet.
Das letzte Wort, ja, das man hörte,
Selbst auf den Richtplatz noch von ihm,
War Jesus! seht, wie er ihn ehrte!
War Jesus! mit gebrochner Stimm'.

* 7. *

Auch uns ruft Gott der Herr oft ab,
Wie Paulus, vom verkehrten Wege;

Wer

Wer auf die Stimm' nun Achtung gab,
Und für sein Heil nicht war zu träge,
Der wird gewiß von da an wandeln
Nie auf den Weg der Bösen mehr,
Wird stäts nach Gottes Wille handeln,
In Allem suchen Gottes Ehr.

3.

So schwer es uns auch manchmal fällt,
Das Gute wirklich zu vollziehen,
Gewiß, daß man den Sieg erhält,
Wenn zu der Gnad' kömmt Selbstbemühen:
Wenn Gott nur unsre Schwachheit stärket,
Ja, all's vermag man dann in ihm,
Wenn man nur auch, wie Paulus, merket,
Wenn sie uns mahnt, auf Gottes Stimm'.

III.

Andreas, Apostel.

1.

Andreas folgt den Ruf des Herrn,
Verläßt gleich seine Fischer-Netze,
Hält seinen Lehrer hoch in Ehren,
Befolgt genau des Herrn Gesetze.
Ja, er, erfüllt mit Gottes Geist,
Gieng aus in ferne Welt, zu lehren,

Ins

Ins Scythien ist er gereißt,
Das Volk zu Gott dort zu bekehren.

2.

Dann kam er nach Achäien,
Wie dessen Priester uns erzählen,
Die viele tausend' selbst gesehen,
Sich ihm mit Freuden zugesellen.
Aegias, der Stadthalter war,
Ließ ihm die Lehr' scharf untersagen,
Falls ers nicht ließ, androhen gar
Gefängniß, Folter, tausend Plagen.

3.

Allein Andreas fürchtet nicht
Die Drohungen des blinden Heiden,
Er hält es sich vielmehr zur Pflicht,
Für Christus gleichen Tod zu leiden.
„Wohl denn, sprach er, schon lange Weil,
O! gutes Kreutz! warst mir willkommen:
In dir allein such' ich mein Heil:"
Und hat da seinen Tod genommen.

4.

Wer uns wohl auch beschreiben mag
Die Marter, die er überstritten?
Am Kreutz hört man den langen Tag

Ihn

Ihn lehren noch, Gott loben, bitten,
Ja, sich, und die Umstehenden,
Selbst seine Feind' dem Herrn befehlen.
So wird man keinen sterben sehen,
Wie's vom Apostel uns erzählen.

* 5. *

Und nun die Starkmuth, die Geduld,
Die er in seinen Tode zeigte,
Bey frommen Sinn, bey keiner Schuld,
Bis er sein Haupt hinsterbend neigte,
Laßt, Christen! euch ein Beyspiel seyn,
Wie viel auch ihr hier leiden sollet,
Sey eure Schuld auch noch so klein,
Wenn ihr, wie er, Gott werth seyn wollet.

IV.
Jakobus, der Größere.

1.

Jakobus war zwar nur der Sohn
Des Fischers Zebedä's gewesen,
Doch einer von den ersten schon,
Wie wir in der Geschichte lesen,
Vom Herrn zum Jünger aufgenommen.

2.

Er war ein fromm' und guter Mann,
Der keinen jemals hat betrübet,
Darum vom Herrn auch, wie Johann,
Sein Bruder, sehr von ihm geliebet,
Ja, auch Jakobus galt sehr vieles.

3.

Wo denn der Herr ist, nun da sieht
Man auch Jakobus bey ihm stehen,
Auf Thabor gar nahm er ihn mit,
Ließ seine Herrlichkeit ihm sehen,
Was ihn nun ganz entzückt vor Freude.

4.

Auch nachher bis zum Tode hin
Ward er nie mehr von ihm getrennet,
Am Oelberg dort noch sieht man ihn,
Auch nachher hat er ihn bekennet,
Nachdem er schon gekreuzigt worden.

5.

Mit Muth und Unerschrockenheit
Tritt nun Jakobus auf als Lehrer,
Des Donners Sohn von Zeit zu Zeit
Vermehrt er seiner Lehre Hörer
Durch Gottes Geist, und Kraft in Worten.

6.

Erst macht er sich im Judenland
Durch seine Wunder, seine Lehren,
Dann in Samarien bekannt,
Wo viele tausend sich bekehren,
Fest an Herrn Jesus Christus glauben.

7.

Darauf reist er nach Spanien,
Die Lehre Christi zu verbreiten,
Da hatt' er vieles auszusteh'n
Deßwegen mußt' von schlimmen Leuten,
Die Marmorhöle ihn vom Tod erretten.

8.

Jerusalem nimmt ihn dann auf,
Dahin ist er zurück gekehret:
Da endet er den Lebenslauf,
Wird mit den Martyrtod beehret,
Der Lehre wegen nun enthauptet.

9.

So standhaft doch erzeigt er sich,
Daß er das Herz selbst dessen rührte,
Der ihn mit Jubel freudiglich
Am Stricke hin zum Richtplatz führte.
Mit ihm litt gar auch er für Christus.

10.

Zwar eure Pflicht, nein, ist es nicht,
Durch Lehren Völker zu bekehren,
Doch ist's gewiß auch euere Pflicht,
Zu halten euch an jene Lehren,
Die uns Aposteln hinterließen.

11.

„Nichts hilft es euch, wenn ihr schon wißt,
Sagt Christus klar, des Vaters Willen,
Wenn ihr wollt ewig leben, müßt'
Ihr ihn stäts fleißig auch erfüllen."
Folgt ihm hierinn nun, wie Jakobus.

V.

Johannes, Apostel und Evangelist.

1.

Johannes war schon in der Jugend
Der Eltern größte Freud,
Ein Beyspiel war er seltner Tugend,
Und wahrer Frömmigkeit.
Früh folgt er auch dem Ruf des Herrn,
Er hatt' den Herrn, der Herr ihn gern,
Vorzüglich, ja, war er ihm lieb.

2.

2.

Wo Jesus auch nur hingekommen,
Allzeit hat er Johann
Vor andern gern mit sich genommen,
Zeigt dieß nicht Liebe an?
Ja, unter seiner Jünger Zahl
War er's beym letzten Abendmahl,
Der gar auf seinem Busen ruhte.

3.

Daß sie einander schützen sollen,
Hat er auch sterbend noch
Der Mutter ihn als Sohn empfohlen,
Dieß zeugt von Liebe doch?
Den Grund, den man hiefür uns giebt,
Warum der Herr ihn so geliebt,
War seines Herzens Reinigkeit.

4.

Erfüllet dann mit Gottesgeiste
Verkündet er das göttlich Wort
Im Judenland, bis er vereiste
In fremde Länder fort.
Er kam bis Rom, nach Asien,
Da konnte man viele tausend' seh'n,
Die er zu Gott dem Herrn bekehrt.

5.

Zwar hatte er für Gottes Ehre
 Oft vieles auszusteh'n:
Allein, bereit für Christi Ehre
 Selbst in den Tod zu geh'n,
Nein, achtet er nicht die Drohungen,
Die allenthalben ihm geschehen,
Geduldig trug er alle Quaal.

6.

Als er ein Greis von hundert Jahren,
 Sein End' nun nahe sah,
Und viel' um ihn versammelt waren,
 (Denn alles liebte ihn ja),
So sprach er noch, (welch schöner Zug!)
„Ach Kinder! liebt euch, — dann genug."
Kaum sprach er dieses, und verblich.

* 7 *

Wollt ihr nun auch den Herrn gefallen,
 So müßt ihr, groß und klein,
Um Herzens Reinigkeit vor allen
 Auch stäts beflissen seyn,
Thun, wie Johannes, eure Pflicht,
Dem Herrn? sonst gefallet ihr ihm nicht,
Nur wahre Christen hat er lieb.

VI.

Der Apostel Thomas.

1.

Der Galiläer Thomas ward
Von seinen Eltern gut erzogen:
Den Fischers Sohn nun guter Art,
Hat dieß demnach den Herrn bewogen,
Als seinen Jünger aufzunehmen.

2.

Was man mit Wahrheit sagen kann,
Soviel hat man an ihm gesehen,
Mit Eifer hieng er Jesus an,
Bereit mit ihm zum Tod zu gehen,
Ermuntert er hiezu auch andre.

3.

Bis auf den Fall nach Jesus Tod
Hat er stäts standhaft sich erzeiget:
Doch gleich sprach er: ,Mein Herr und Gott!'
Vor Reu und Schmerzen tief gebeuget,
Sobald er hat den Herrn gesehen.

4.

Nun bleibt er glaubig allezeit,
Erfüllet, ja mit Gottesgeiste,

Fin-

Findet er im Herrn nur seine Freud',
Daß er in's Indien gar reißte,
Anhänger dort ihm zu verschaffen.

5.

In China hatt' er gleiche Müh';
Viele tausend' sind zu ihm gekommen,
Zu hören ihn, dann haben sie
Auch seine Lehre angenommen,
Die er bestättigte mit Wunder.

6.

Ja, viele sind durch ihn geschehn,
Er heilte Kranke, Lahme gehen,
Die Tauben hören, Blinde sehen,
Die Todten läßt er auferstehen,
Im Namen Jesus that er alles.

7.

Doch, was es jetzt für Wendung nimmt?
Dieß reitzt sehr der Brachminnen Galle,
Daß alles nun zusammen stimmt,
Nicht mehr zu ruhen, bis, daß er falle
Todt zur Erde hin vor ihren Füssen.

8.

Schon gehts mit Steinen auf ihn los,
Man nannte ihn Verbrecher;

Mit einer Lanze giebt den Stoß,
Den letzten Stoß, der Götzen-Rächer,
Und Thomas fällt für Gottes Ehre.

9.

Nein, keine Klag, hört man im Tod,
Mit Starkmuth hat er ausgestritten,
Ergeben gänzlich seinem Gott,
Hat er den Martyrtod gelitten
Für Christus, seinen Herrn und Heiland.

* 10. *

Gleich dem Unglaubigen du bist,
Solang dein Glauben ohne Werke:
Dieß nimm dir wohl zur Lehr, mein Christ!
Und fehlt es dir an GlaubensStärke,
Sey reuig dann auch du, wie Thomas.

11.

Von nun an stäts bis an dein End'
Soll Besserung an dir geschehen:
Thu alles zur Gottes Ehr' behend,
Den Glauben laß durch Liebe sehen,
Dann wirst auch du, wie Thomas, selig.

VII.

Jakobus, der kleinere.

1.

Jakob, der kleinere genannt,
Ward gut erzogen in der Jugend,
War, wie aus Schriften uns bekannt,
Ein Mann, geschätzt sehr wegen Tugend,
Man nannt' ihn den Gerechten.

2.

Er war ein naher Freund des Herrn,
Kleophas war des Vaters Name:
Der Herr hatt' um so mehr ihn gern,
Weil er auch war von diesem Stamme,
Er wählt' sich ihn zum Jünger.

3.

Als Jünger nun, so wie bisher,
Führt er stäts ein sehr strenges Leben,
Trinkt keinen Wein, kein Fleisch ißt er,
War nie der Sinnlichkeit ergeben,
Nur Gott war seine Freude.

4.

So eifrig war er im Gebet,
Solang pflog ers hinaus zu ziehen,

Daß er beynahe bekommen hätte,
Die Haut so dick an seinen Knien,
Wie's die Kameele haben.

5.

So groß war seine Heiligkeit,
Die er allzeit an sich ließ sehen,
Daß es für Leute eine Freud
War, nahe hin zu ihm zu gehen,
Den Saum des Kleid's zu küßen.

6.

Jerusalem war jener Ort,
Wo er zum Bischoff ward bestellet,
Da predigt er nun Gottes Wort,
Zeigt sich als würdig auserwählet
Durch Beyspiel, wie durch Lehre.

7.

Auch wohnt er der Versammlung bey,
Sagt frey, was vom Gesetz zu halten,
Spricht Heiden da vom Moses frey,
Wo seine Wort' als weise galten,
Bald ward man gleicher Meynung.

8.

Doch nun verfolget man ihn da
Mit andern blos der Lehre wegen;

Er

Er blieb darauf, und was geschah?
Man stemmt ergrimmt sich ihm entgegen,
Und wirft auf ihn mit Steinen.

9.

Jetzt stellt man ihn zur Osterzeit
Gar hoch hin auf des Tempels Zinne,
Und stürzt zum großen Herzensleid
Der Glaubigen ihn von der Bühne
Herunter auf die Erde.

10.

Halb todt, noch richtet er sich auf,
Und fleht für seine Feind auf Knien,
Dann endet er den Lebenslauf,
Nachdem er noch so schön verziehen,
Gewiß ein seltnes Beyspiel!

* 11. *

Folgt ihm hierinn nun fleißig nach,
Vergebt vom Herzen eu'ren Feinden,
Vergeßt das Unrecht, alle Schmach,
Macht sie durch Liebe euch zu Freunden,
Gott wird der eu're bleiben.

VIII.

Der Apostel Philipus.

1.

Philipus war in einer Stadt,
Bethsaida genannt, gebohren,
Doch früh', so viel wir wissen, hat
Der Herr zum Jünger ihn erkohren,
Philip folgt auch sogleich dem Rufe.

2.

Ja, alle sein Haab läßt er zurück,
Von Frau und Kind siehst ihn sich trennen,
Er hält es sich für größers Glück,
Sich Jesus Jünger nun zu nennen,
Nichts hält ihn mehr, ihm nachzufolgen.

3.

Ja, nicht nur folgt er seiner Stimme,
Nathanael hat er gerühret,
Auch viele andre noch mit ihm
Hat er dem Heiland zugeführet,
Daß sie auch hörten seine Lehren.

4.

Dann nach des Herrn und Heilands Tod.
Hat er im Scyth- und Phryger Lande

Vie-

Viel tausende bekehrt zu Gott,
Sehr viele, ja, aus jedem Stande
Durch seine Lehr sowohl, als Wunder.

5.

Die Lahm' und Blinden heilet er,
Die Todten wekt er auf zum Leben,
Dieß war ihm auch gar nicht zu schwer,
Die Ehre hat er Gott gegeben,
Alles schrieb er zu dem Namen Jesus

6.

Jetzt hatt' er vieles auszustehn,
Die Christusfeinde sind ergrimmet,
So wie sie Mars zertrümmert sehn,
All' haben dahin eingestimmet,
Ihn sich sogleich vom Hals zu schaffen.

7.

Im Thurm wird er nun eingesperrt,
Begegnet hart ihm ohne gleichen,
Vom Durst und Hunger ausgezehrt,
Schlägt man ihn wund mit Geißelstreichen,
Jtzt muß er gar am Kreutze sterben.

8.

Standhaft, geduldig bleibt er doch,
So hart man ihm nun auch begegnet,

Er

Er hat sogar im Tode noch,
Im Tode noch den Feind gesegnet.
So, seht, so christlich starb Philipus.

9.

Vor allen, Christen! müßt auch ihr
Für euer Heil hier Sorge tragen,
Müßt allem, was euch lieb ist, hier,
Aus Lieb' zu diesem gern entsagen,
Wenn es hieran euch hindern sollte.

10.

Ja, sollt es kosten Gut und Blut,
Bleibt, wie Philip, auch ihr gesinnet,
Sein Beyspiel mach euch hiezu Muth,
Daß ihr auch euer Heil gewinnet,
Dieß muß euch werth seyn über alles.

IX.

Bartholomäus.

1.

Bartholomä aus Galiläen
Von frommen Eltern stammt' er her,
An denen er viel Guts gesehen;
Viel Gutes that demnach auch er
Von erster Jugend an.

2.

Darum hat ihn auch aufgenommen
Der Herr in seiner Jünger Zahl:
Er ist dem Ruf gern nachgekommen,
Wo nun der Herr war, überall
Beynah war er bey ihm.

3.

Er merkte fleißig auf die Lehren,
Die Jesus vorgetragen hat,
Er hatte Freud, ihn anzuhören,
Benutzte gut die große Gnad,
Und wandt sie an auf sich.

4.

Als die Aposteln sich vertheilet
Nach Christi Auffahrt in die Welt,
Ist er nach Indien geeilet,
Wo viele sich ihm zugesellt
Auf seine Predigten.

5.

Nach vielen Druck ist er gereißt,
Von da nach Groß-Armenien,
Wo er die Wahrheit klar beweiset,
Daß man sehr viele hat gesehn,
Die ihm gefolget sind.

6.

Ja, wer dieß wohl geglaubet hätte?
Der König selbst folgt seiner Lehr,
Ihm folgen dann zwölf ganze Städte,
So überzeugend lehrte er,
Erfüllt mit Gottes Geist.

7.

Von Wundern hat man auch gehöret,
Die Bartholomä da hat gethan,
Das Götzenbild hat er zerstöret,
Nun klagen ihn die Priester an
Bey dem Astyages.

8.

Und dieser ließ für sein Bemühen
Ergrimmt, (welch eine Grausamkeit)!
Die Haut ihm übern Kopf abziehen,
Man martert ihn sehr lange Zeit,
Enthauptet wurde er zuletzt.

9.

Doch standhaft hat er sich bewiesen
Bey diesem seltnen Martyrtod,
Hat während dem gelobt, gepriesen
Beständig seinen Herrn und Gott
Bis an den letzten Hauch.

* 10. *

Undank ist eine große Sünde,
Die man für Wohlthat oft erfährt,
Der Mensch ist, leider! oft zu blinde,
Daß er sie nicht erkennt, nicht ehrt;
Wohlthäter quält man oft.

11.

Allein, blos andern zu gefallen,
Soll, was man Guts thut, nie geschehn,
Auf Gottes Ehr muß man vor allen,
Und auf des Nächsten Heil hinsehn,
Wie Bartholmä gethan.

X.

Matthäus, Apostel und Evangelist.

1.

Matthäus, Levi sonst genannt,
War erst das Haupt der Publikanen,
Die vieles Geld in ihrem Stand',
Doch öfters nicht mit Recht, gewannen,
Auch er besaß Vermögen.

2.

Doch nun, nun ändert sich die Sache,
Der Heiland, als er ihn gesehen,

Ruft

Ruft zu dem Zöllner: „Folg mir nach!“
Gleich ließ er alles liegen, stehen,
Und folgte dem Herrn Jesus.

3.

Nun hängt sein Herz nicht mehr an Welt,
Das Wichtigste ist ihm, Sorg zu tragen
Nun für sein Heil, nicht mehr nach Geld,
(Sein Herz will diesem ganz entsagen),
Nach Tugend geht sein Streben.

4.

Auch andre hat er nach dem Tod
Des Herrn des Beßern bald belehret,
Den rechten Weg gezeigt zu Gott,
Zum Glauben Christi sie bekehret
Durch seine großen Wunder.

5.

Zuerst schrieb er im Judenland
Sein Evangel, für Neubekehrte,
Ein wichtig's Buch für jeden Stand,
Für Volk sowohl, als für Gelehrte,
Voll Wahrheit, und voll Weisheit.

6.

Dann nach der Auffahrt hat er sich
Nach Aethyopien begeben

Da predigt er nun öffentlich:
„Nur der erlange ewigs Leben,
Wer an Herrn Jesus glaubet.“

7.

Und viele tausend folgen ihm,
Verlassen nun die falschen Götter,
Erkennen in ihm Gottes Stimm',
Und ehren ihn als den Erretter
Aus dichten Finsternissen.

8.

Der König, der Aegypus hieß,
Glaubt selbst an des Apostels Lehre,
Er selbst, ja, war es, der sich ließ
Von ihm nun taufen, welche Ehre!
Ihm folgte die Familie.

9.

Doch allzeit hat er Gott die Ehr
Bey allem, was er that, gegeben,
„Ich bin nicht Gott, Gott ist der Herr,
Er giebt den Todten neues Leben.“
Sprach er zu seinen Thaten.

10.

Allein Aegypus stirbt nun schon,
Der sich stäts dankbar hat erzeiget;

Nach

Nach ihm kömmt Hirtakus zum Thron,
Ein Fürst, der ihm sehr abgeneiget,
Weil seine Hoffnung scheiterte.

11.

Der neue König will zur Eh'
Die Gott verlobt' Iphigenie,
Dieß hindert nun an ihr Matthä,
Vergebens war des Königs Mühe,
Sie bleibt treu dem Gelübde.

12.

Der König, was hat er gethan?
Sogleich ist er in Wuth gerathen,
Läßt tödten mit dem Speer den Mann,
Den alle hoch geschätzet hatten,
Gar während seiner Messe.

13.

Mathä fällt auf den ersten Stich
Sogleich an dem Altar zusammen,
Und betet noch, bis er verblich,
Zu Gott in des Herrn Jesus Namen,
Daß er verzeih dem Mörder.

* 14. *

Zu dem, was nicht erlaubet ist,
Sollst du nie deine Stimme geben,

Ent-

Entgegen sollst du seyn, mein Christ!
Wenn es dir kosten soll dein Leben,
Als Beyspiel dient Matthäus.

XI.

Simon, und Judas Thaddäus.

1.

Simon, genannt sonst Chananäus,
Sein Bruder auch, Judas Thadäus,
Schon folgten sie in erster Jugend
Der Eltern Beyspiel in der Tugend,
Die Cleophas, und Marie hießen.

2.

Sie waren nahe Blutsverwandte
Des Herrn, dem Herrn recht gut Bekannte,
Die er zu Jüngern aufgenommen,
Und die dem Ruf gleich nachgekommen,
Mit Freude sich ihm zugesellten.

3.

Sie merken gern auch auf die Lehren,
Die sie vom Vetter Jesus hören:
Man sah sie vieles Gutes üben,
Darum mußt' sie auch Jesus lieben,
Bis in den Tod, wie Brüder.

4.

Nachdem er aber aufgefahren,
Und sie noch im Jüdäen waren,
Verwiesen sie's nun scharf denjenen,
Die sie als seine Mörder kennen,
Dieß that auch die erwünschte Wirkung.

5.

Denn viele haben sich bekehret,
Nachdem sie selbe angehöret,
Das Unrecht haben sie bereuet,
Was Gott noch jedem gern verzeihet,
Dem es an Besserung nicht fehlet.

6.

Nun waren sie miteinverstanden,
Sie reisen ab in ferne Landen,
Aegypten fällt zu Chanaanäus,
Mesopotanien Thadäus,
Zuletzt noch Persien gar beyden.

7.

Der Lehre folgen Wunderzeichen,
Wodurch sie ihren Zweck erreichen,
Daß viele nun den Irrthum hassen,
Und sich von ihnen taufen lassen,
Darauf ein christlichs Leben führten.

8.

8.

Der König selbst gar mit den Seinen,
Mit seinen Großen, seinen Kleinen,
Hat sich zum Christenthum bekennet,
Mit Ehrfurcht Jesus nun genennet,
Ihn als Gottmenschen angebetet.

9.

Man sagt, sie sollen nur begehren,
Man will sie nach Verdienst beehren,
Will ihnen Gold und Silber geben,
Vergebens doch, sie widerstreben,
Ihr Herz brannt' nur für Gottes Ehre.

10.

Allein die Götzenpriester werden
Nun ihnen feind, man führt Beschwerden,
Man klagt sie an als Ruhestörer,
Sie, die aus Heiden nur Verehrer
Des wahren Gotts gebildet hatten.

11.

Man läuft nun haufenweis zusammen;
„Vertilgt soll seyn der Christen Namen.“
Thadäus wurde Tod geschlagen,
Und Simon litt unsäglich Plagen,
Durchschnitten ward er mit der Säge.

12.

Standhaft doch litten diese beyden,
Sie priesen Gott in ihrem Leiden:
„Herr Jesus! zeig nur du uns Armen,
Nach unserm Tode dein Erbarmen!“
So sprachen sie, und sind verschieden.

* 13. *

Auf Gottes Gnad', ja, soll man bauen,
Im Tode noch auf ihn vertrauen:
Gott kann, und wird nach diesem Leben
Uns ganz gewiß ein bessers geben,
Wenn wir hier suchen seine Ehre.

XII.

Der Apostel Mathias.

1.

Mathias ließ man frühe schon
In dem Gesetz' wohl unterrichten,
Der guten Eltern gute Sohn
Erfüllt genau auch seine Pflichten,
Unsträflich war sein Wandel.

2.

Bald kömmt denn auch der fromme Mann
Zu Jesus selbsten, ihn zu hören,

Hängt

Hängt ihm mit festem Glauben an,
Recht göttlich fand er seine Lehre,
Und richtet sich nach diesen.

3.

Da Judas, der Iskariot
Von Jesus schändlich abgefallen,
Warf man das Loos, wer wohl vor Gott
Statt ihm der würdigst' wär aus allen,
Das Loos fiel auf Mathias.

4.

Mathias, ja, ward ausgewählt,
Apostelsamt nun zu vertretten,
Beherzt tritt er auf vor der Welt,
Lehrt auf dem Land, so wie in Städten,
Was Christus hat befohlen.

5.

Sein Eifer wirkte gut und viel,
Im Judenland, in Galiläen
Erreicht er seiner Lehre Ziel,
Viel' tausende hat man gesehen
Darauf an Christus glauben.

6.

Der hoche Priester Anan,
Sobald er dieses nun vernommen,

Ließ selber gleich den Wundersmann
Der Lehre wegen zu sich kommen,
Und hielt ihn an sehr strenge.

7.

Mathias sagt ihm kurz, was wahr,
Doch Wahrheit konnt er nicht ertragen,
Itzt zeiht er Lästerung ihm gar,
Droht ihm deßhalb mit tausend Plagen,
Mathias doch bleibt standhaft.

8.

Nun hat man grausam ihn gequält,
Das Todesurtheil ausgesprochen,
Als hätte er vor Gott und Welt
Die allerschlimmste That verbrochen,
„Gesteinigt soll er werden."

9.

Schon wirft man grausam auf ihn hin,
Er fleht zu Gott mit starren Händen,
Der Henker führt den Streich auf ihn
Mit seinem Beil', die Leiden enden,
Gut hat ers' überstritten.

* 10. *

Zu Gott dem Herrn nun sollt auch ihr
Durch Wort und Beyspiel andre bringen:

Dann

Dann seyd ihr gleich Aposteln hier,
Wenn dieß an andern wird gelingen
Auf brüderliche Warnung.

11.

Doch müßt, wenn ihr thut eu're Pflicht,
Den Undank dieser Welt nicht achten;
Verdienst bleibt unbelohnet nicht,
Wird man euch nach dem Leben trachten,
So bleibt doch Gott Vergelter.

XIII.

Der Evangelist Markus.

1.

Wie man vom Markus uns erzählet,
Stammt' er von guten Eltern her,
Und, wie's aus dem, was folgt, erhellet,
Gut unterrichtet, fromm war er
Von seiner ersten Jugend an.

2.

Als er zum Petrus hingekommen,
Bald nach der Himmelfahrt des Herrn,
Ward er darum gleich aufgenommen
Als Schüler nun auf sein Begehr'n,
Und bald vom Petrus auch getauft.

3.

3.

Mit Nutzen hat er angehöret
  Des Petrus Lehr' und Predigten,
So, daß er selbst nun andre lehret
  Des Petrus Sinn recht zu verstehn,
  Sein Dollmetsch ward er gar genannt.

4.

Als beyde dann nach Rom hinkamen,
  Was Petrus alles nun gelehrt,
Schrieb er in's Kurze da zusammen,
  Die Christen, ja, hat er beehrt
  Mit einem Evangelium.

5.

Selbst Petrus, wie er's durchgelesen,
  Fand alles wahr und ächt darinn,
Bis heut zu Tag, ja, ists gewesen
  Der Christen sichre Führerinn,
  Unfehlbar zeigt's den Weg zum Heil.

6.

Itzt kommt er nach Alexandrien,
  Und weithin durch Aegyptenland,
Da bracht er nun durch sein Bemühen
  Sehr viele Leut' aus jedem Stand
  Auf rechten Weg, zum Christenthum.

7.

Durch Beyspiel, ja, sowohl als Lehre
Hat er viel Gutes da gethan,
Und alles nur zur Gottes Ehre;
Daß man mit Wahrheit sagen kann,
Er war der beste Patriarch.

8.

Selbst Philo muß es uns gestehen,
Groß war des Volkes Sittlichkeit,
Die er mit Augen selbst gesehen,
So groß wars' noch zu keiner Zeit
Wie auf des Markus Predigten.

9.

Undankbar doch ist man gewesen,
Wie dieß nichts Seltnes auf der Welt,
Gerade, da er Meß' gelesen,
Geschieht's, daß man ihn überfällt,
Und grausam ihn zu Tode schleift.

10.

Doch während dieses nun geschehen,
Sieht man ihn beten noch zu Gott:
Er hat vom Himmel Trost gesehen,
Ein Engel stärkt' ihn noch im Tod,
Daß er den Kampf gut überstritt.

11.

Auch ihr sollt suchen Trost vor allen,
Wenn euch Verfolgung drückt, bey Gott:
Wer auf ihn hofft, wird ihm gefallen,
Gott wird sein Tröster seyn im Tod,
Wie dieß aus Markus zu ersehn.

XIV.

Der Evangelist Lukas.

1.

Gebürtig von Antiochien
War Lukas, wo er auch studiert,
Durch seinen Fleiß, durch sein Bemühen
Ein wohlerfahrner Arzt dann wird,
Auch griechisch, und hebräisch lernte.

2.

Ein Maler, wie wir öfters lesen,
Wovon noch Werke übrig sind,
Ist dieser Lukas auch gewesen;
Marie mit den Jesus Kind,
Sie soll er oft gemalet haben.

3.

Zu Iroades hat er gehöret
Des Paulus Lehr und Predigten,

Da=

Dadurch ward er so gut belehret,
Daß man darnach bald hat gesehn
Ein Evangel von ihm geschrieben.

4.

Von den Aposteln die Geschichte
Schrieb er dann auch, ein schönes Werk,
Dieß dient uns noch zum Unterrichte,
Giebt uns zum Guten Muth und Stärk
Durch schöne Beyspiel', die es enthält.

5.

Groß war sein Eifer in der Lehre,
Groß war stäts seine Heiligkeit:
Bey jeder Kirch' stand er in Ehre,
Dieß Lob gab man ihm jederzeit,
Selbst Paulus giebt ihm dieses Zeugniß.

6.

Ja, Paulus ist er angehangen
Stäts fort mit vieler Lieb und Treu,
Wo dieser immer hingegangen,
Fast überall war er dabey,
Sein treuester Gefährt war Lukas.

7.

Es hat zu Wasser und zu Landen
Demnach, wie Paulus, so auch er

Viel' Schmach und Uebel ausgestanden,
Stäts auch bereit für Christi Lehr
Mit ihm gar in den Tod zu gehen.

8.

Ja, wie Nicephorus bemerket,
An einem Baum henkt man ihn auf,
In Gott getröst't, durch ihn gestärket,
Da endet er den Lebenslauf,
Der Greis von vier und achtzig Jahren.

* 9 *

Ein wahrer Freund theilt auch die Leiden,
Die uns hier treffen bis in Tod,
Er sucht auch das nie zu vermeiden,
Was er erdulden soll für Gott,
Ein Beyspiel sey hierinn euch Lukas.

XV.

Johann der Täufer.

1.

„Was wird wohl werden aus dem Kind,
Das wunderbar noch ward geboren?
Es muß, wie die Umstände sind,
Seyn für was Großes auserkoren:"

So

So sprach man, als Elisabeth,
Hochalt, Johann geboren hatte,
Und nein, kein größerer Prophet
War, der noch bey der Welt auftratte.

2.

Er trank nie stark Getränk, nie Wein,
Ward, (glaubt mir's, daß ich's nicht übertreibe)
Vom heil'gen Geist erfüllt noch klein,
Ja, gar schon in der Mutter Leibe.
Frühzeitig geht er in die Wüst',
Entfernet da von andern Leuten,
Zu seinem Amt, das wichtig ist,
Sich um so besser zu bereiten.

3.

Und nun erscheint er am Jordan,
Das Volk zu taufen, zu belehren,
Und viele tausend' kommen an,
Die sich sogleich zu Gott bekehren,
Voll Kraft, beseelt mit Gottes Geist
War da Johann, wodurch geschehen,
Daß viele, die zu ihm gereißt,
Ihn für Messias angesehen.

4.

Doch er gesteht es ihnen frey,
Daß dieser schon vor ihm gewesen,

Bald

Bald kommen werd', daß er's nicht sey,
Nicht würdig, ihm die Riem' zu lösen.
Und doch ist's, er hat die Ehr;
Von ihm, von keinem andern Manne
Ließ selbst sich taufen unser Herr
Bald kurz darauf in dem Jordane.

5.

Auch daraus wird sehr leicht erkannt,
Wie rein, und heilig er gewesen,
Ein Engel gar ward er genannt,
Wie wir bey dem Mathäus lesen.
Herodes selbst hat ihn geschäzt,
Bis er an ihm den Ehbruch strafte,
Und seines Bruders Frau zuletzt
Durch's blutend' Haupt sich Rach verschaffte.

* 6. *

„Was wird wohl werden aus dem Kind'?"
So hört man unter euch oft fragen:
Gewöhnlich, wer die Eltern sind,
Dieß kann man euch mit Wahrheit sagen
Wird man die Kinder gut erziehn,
Ein gutes Beyspiel ihnen geben,
Bekommen sie auch frommen Sinn,
Die Eltern werden Freud erleben.

7.

Wirst du vor andern hier, mein Christ!
An Geist, an Leib Vorzüge haben,
Mach nie mehr aus dir, als du bist,
Der Stolz ziemt nicht für Gottes Gaben.
So Jemand Unrecht hat gethan,
Ermahn ihn davon abzustehen,
Dieß bist du schuldig, wie Johann,
Nur wünsch ich mehr Erfolg zu sehen.

XVI.

Stephanus der Erzmartyrer.

1.

Von Stephanus wollt ihr mich fragen?
Was er wohl für ein Lob verdient?
Er war ein Mann, dieß muß man sagen,
Desgleichen wohl nicht viele sind,
Ein Mann, unschuldig, tugendhaft,
Voll Weisheit und voll Gottes Kraft,
Dieß ist das Lob, das er verdient.

2.

Wie in der Schrift selbst wird erzählet,
Ward er der erst' als Diakon
Von den Aposteln auserwählet,
War auch der würdigste hievon,

Voll

Voll Eifer stäts für Gottes Ehr,
Voll Muth und Geist für reine Lehr,
Bestritt er die Irrthümer stark.

3.

Man konnte ihm nicht widersprechen,
Er blieb Gott und der Wahrheit treu:
Die Feinde wollten sich doch rächen:
Man bringt nun falsches Zeugniß bey,
Als hätte er gelästert Gott,
Und wirft mit Steinen ihn zu Tod.
Ein schöner Lohn für viele Müh'!

4.

Doch glücklicher wirst keinen sehen,
Den Stephanus sah sterbend schon
Den Himmel für sich offen stehen,
Zur Rechten Gottes Gottes Sohn,
Dem er auch ganz im Tode glich,
Denn, ja, auch er, eh' er verblich,
Fleht noch zu Gott für seine Feind'.

* 5. *

Wollt ihr nun auch einst Jesus sehen,
Wollt ihr einst kommen in sein Reich,
Müßt ihr auch Uebel überstehen,
Beleidigern verzeihen gleich,

Den

Den Feinden sogar Gutes thun,
Dann läßt sich wohl im Herrn einst ruh'n,
Und schauen Gottes Herrlichkeit.

XVII.

Klemens I. Papst u. Martyrer.

1.

Des edlen Römers Faustins Sohn
War Klemens, der als Jüngling schon
Die Predigten des Petrus hörte,
Und zwar mit ganz erwünschter Frucht,
Weil er zu Christus sich bekehrte,
In ihm allein sein Heil nun sucht.

2.

Als er zum Papst erhoben war,
Hat er sogleich im ersten Jahr
Zu Rom Notarien bestellet,
Es waren sieben an der Zahl,
Wovon uns deutlich wird erzählet
Der Christen Muth in Todesqual.

3.

Ja, Klemens schrieb auch selbst sehr viel,
Schrieb, was er schrieb, aus edlen Ziel,
Schrieb, um den Irrthum auszureuten,

Der

Der Menschen in den Abgrund führt,
Das Licht der Wahrheit zu verbreiten,
Daß man im Finstern nicht mehr irrt.

4.

Ja, wirklich durch sein Beyspiel, seine Lehr
Macht Klemens sich sehr viele Ehr:
Ja, tausende, die Klemens hören,
Kann man zu Rom in Bälde sehn,
Daß sie zu Christus sich bekehren,
Und ernstlich schon in sich nun gehn.

5.

Der Kaiser Trajan, wie er hört,
Was Klemens andre alles lehrt,
Hat ihn sogleich zu sich befohlen,
Und nun wird Klemens sehr gedrückt,
Den Götzen hätt' er opfern sollen,
In's Elend wird er fortgeschickt.

6.

Verbannt ward er nach Chersones,
Da gieng es vielen nun sehr bös;
Zwey tausende beym Marmor-Graben
Trift er allda Verbannte an,
Die Mangel gar am Wasser haben,
Mit Rührung siehts der fromme Mann.

7.

Es betet nun sogleich zu Gott,
Daß Gott möcht' helfen aus der Noth;
Und sein Gebet ward auch erhöret; —
Um was er für Bedrängte bat,
Das hat ihm Gott nun auch gewähret,
Daß man schon süße Quelle hat.

8.

Hervor quillt auf dem Berge sie,
Die man zuvor gesehen nie:
Dadurch ist es so weit gekommen,
Daß viele aus Unglaubigen
Den wahren Glauben angenommen,
Als sie dieß Wunder nun gesehn.

9.

Allein Trajan, als ers vernimmt,
War nun sogleich vor Zorn ergrimmt,
Ausgefertigt wurden nun Befehle,
Ihn gleich zu werfen in das Meer
Mit einem Anker an der Kehle,
Und er ertrank für Gottes Ehr.

10.

Nach seinem Tod soll seyn geschehn
Ein neues Wunder, lang zu sehn:

Das Meer tratt auf drey Meil zurücke:
Wie man dahin nun näher geht,
Sieht man, (welch wunderbar's Geschicke!),
Daß eine Kirch vom Marmor steht.

* 11 *

Den Glauben, den man hat gelehrt,
Hat Gott mit Wundern oft bewährt:
Wenn wir denn seltner sie nun sehen,
Ist dieß, nein, zu bewundern nicht,
Genug sind ja schon längst geschehen,
Um zu erkennen seine Pflicht.

XVIII.

Maxmilian, Bischoff und Martyrer.

1.

Zu Celey hat Maxmilian
Sein erstes Tageslicht gesehen,
Vortreflich gut wuchs er heran,
Zu seinem Ruhm dieß zu gestehen:
Bey vieler Kenntniß in der Jugend
Zeigt er nicht minder große Tugend.

2.

An Tugend, ja, an Frömmigkeit,
Wie wir von diesem Jüngling lesen,

War nie ein Jüngling weit und breit,
Der ihm hierinn wär' gleich gewesen:
Besonders war aus ihrer Mitte
Ihm keiner gleich an Herzens Güte.

3.

Die Eltern liessen ihm zurück.
Ein sehr bedeutendes Vermögen:
Von dem, was ihm beschert das Glück,
That er viel Gutes Christi wegen,
Es gab gar keinen von den Armen,
Der nicht bey ihm gleich fand Erbarmen.

4.

Die Tugend wird im ganzen Land,
Ja, weit umher an ihm gerühmet:
Das Bisthum Lord wird nun vakant,
Für Maren wird nun abgestimmet:
Zum Bischoff, ja, hat man ernennet,
Den man als würdigsten erkennet.

5.

Und nein, nein, man betrog sich nicht,
Die Kirche hat er gut regieret;
Er hat gethan stäts seine Pflicht,
Sein Hirtenamt recht gut geführet:

Stäts Gut's gewirkt aus edlem Triebe,
So, daß er war des Volkes Liebe.

6.

Aus frommen Eifer hatte er
Sich gar bis hin nach Rom begeben:
Der Papst nun schätzte ihn recht sehr,
Er kannte wohl sein frommes Leben:
Als er zurück kam zu den Seinen,
Da sah man sie vor Freude weinen.

7.

Auch unterwegs, zurück von Rom,
Hat er viel Gutes schon geschlichtet:
Die erste Kirche, vor dem Dom
Zu Freysing, ja, hat er errichtet:
Dem Baiern, kurz, dem ganzen Sprengel
War er ein wahrer Gottes Engel.

8.

Ja, rastlos war er stäts bemüht,
Den Glauben da erst auszubreiten,
Worauf man ihn den Irrthum sieht
Auch in dem Vaterland bestreiten:
Durch seine Wunder, seine Lehren
Wollt' er Pannonien bekehren.

9.

Allein sein Eifer ward verkannt,
Ja, Ejulas war ihm entgegen,
Er war es, der ihm widerstand,
Er, der ihn ließ des Glaubens wegen
Enthaupten mit des Henkers Schwerte,
Weil er das Volk die Wahrheit lehrte.

* 10. *

So geht es öfters in der Welt,
Die beste Absicht wird vernichtet,
Die größte Müh' wird uns vergällt,
Thun wir, wozu wir sind verpflichtet,
Der Böse wird uns seyn entgegen,
Wir gehn nicht mehr auf sichern Wegen.

XIX.

Johann von Nepomuk, Domherr, und Martyrer.

1.

Es war Johann Nepomucen,
(Den Eltern seys gesagt zum Ruhm),
Frühzeitig schon, (das war sehr schön),
Belehret in dem Christenthum.
So nun ward er nach Prag geschickt

Zu

Zu seinen höhern Studien,
Wornach es ihm auch gar geglückt,
Als hoher Domher anzustehn.

2.

Der Domher war fromm, tugendhaft,
Der Ruf, ja, seiner Heiligkeit,
Und seiner hohen Wissenschaft
Erscholl umher gleich weit und breit.
Er ward darum als Prediger
Bey Hofe selbsten angestellt,
Sein Eifer bracht' ihm viele Ehr
Bey aller dort auch großen Welt.

3.

Sogar die fromme Königin
Wählt sich ihn zum Gewissensrath;
Auch Wenzeslaus hoch ehrte ihn,
Bevor er ausgeartet hat.
Und nein, gar nichts war daran Schuld,
Warum er bey ihm allgemach
Verlor die hochgenossene Huld,
Als weil er weislich widersprach.

4.

Der König, bringet in Johann,
Zu brechen gar das Beichtsigill:

„Nein,

„Nein, König! sprach der Geistesmann,
Nein, dein Begehren ist zu viel.
Wenn du mir drohst auch mit dem Tod,
Doch brech ich das Geheimniß nie.
Vor Königen gehorcht man Gott,
Vergebens ist hier deine Müh'."

5.

Dieß bringt den König nun in Wuth,
Daß er im Grimm von sich ihn stößt,
Und weil er nicht das Unrecht thut,
Ihn in die Moldau stürzen läßt.
Und nun Johann, unschuldig, fromm,
(Oft hat die Unschuld gleiches End),
Als Martyrer liegt er im Stromm,
Weil er's Geheimniß nicht bekennt.

6.

Doch, (was hier giebt Bewunderung),
Gott selbst hat deutlich uns bewährt
Des Mannes Unschuld durch die Zung',
Die heut zu Tag noch wird verehrt.
Auch andre Wunder wirkte Gott
Durch diesen unsern Heiligen.
Wer ihn anrufet in der Noth,
Kann wunderbare Hilfe sehn.

7.

Wenn Jemand von euch wissen will,
Was man euch anvertrauet hat,
So seyd hiezu verschwiegen, still,
Weil reden dem Vertrauen schadt:
Sagt, wurde euch etwas geklagt
Es keinem, denn man weiß voraus,
Daß man's gleich wieder weiters tragt
Von einem bis zum andern Haus.

XX.

Valentinus, Priester u. Martyrer.

1.

In älterer Geschichte kann
Man es noch überzeugend lesen,
Daß Martyr Valentin ein Mann
Von großer Heiligkeit gewesen,
Ein Seelenhirt, wie er seyn soll,
Voll Eifer stäts für Gottes Ehre,
Wachsam für seiner Heerde Wohl
Durch Beyspiel stäts, so wie durch Lehre.

2.

Ja, er besaß im hohen Grad
Die schönen Eigenschaften alle,
Auf die man stäts zu halten hat,

Daß

Daß man als Priester Gott gefalle.
Enthaltsam war er, sanft und mild,
Dem Wein nicht, nicht dem Zorn ergeben,
Ganz war er des Apostels Bild,
Untadelhaft sein ganzes Leben.

3.

Zudem war er auch stäts bedacht
Auf andrer Hilf in ihren Nöthen,
Hat Kranke oft gesund gemacht
Durch Gottes Kraft auf vieles Beten.
Daß ich von mehrern andern schweig,
Kraton mit dem erkrümmten Sohne
Ist uns hiefür allein schon Zeug,
Was er vermag bey Gottes Throne.

4.

Kraton bekehrte er zu Gott,
Ein Wunder wars, den Sohn zu heilen.
Befindest dich in einer Noth,
So sollst zu Valentinus eilen;
Gott wird auf seine Fürbitt' sehn
Itzt um so mehr im Himmel oben;
Der muß noch mehr in Gnaden stehn,
Den sein Verdienst zu Gott erhoben.

XXI.

Laurentius, Levit und Martyrer.

1.

Laurentius ward zu der Zeit,
Als Sixtus, Papst, die Kirch regierte,
Zu Rom zum Diakon geweiht,
Weil er ein frommes Leben führte,
Und hohe Weisheit zeigte.

2.

Sowohl durch Beyspiel, als durch Lehr,
Hat er nun viel' zu Gott bekehret,
Ein Mann voll Geist und Muth war er,
Auch wegen Tugend hoch geehret,
Ganz war er Gott ergeben.

3.

Auch hatt' er viele Nächstenlieb,
Mit den Bedrängten viel' Erbarmen,
Gab alles hin, bis nichts mehr blieb,
Uneigennützig hin den Armen,
Der Kirche Gold und Silber.

4.

Als nun denn wollt Valerian
Von ihm die Schätz der Kirche sehen,

Führt

Führt er in Reih die Armen an,
Ja, diese sah man bey ihm stehen,
Dieß waren seine Schätze.

5.

In Grimm geräth nun der Tyrann,
Laurentius hat ohn' Verschulden
Nun mehr, als man kaum glauben kann,
Von ihm deßhalben zu erdulden,
Grausam ward er gemartert.

6.

Gegeißelt ward er bis aufs Blut,
Mit Kolben ward sein Leib zerschlagen:
Doch, was man weiters mit ihm thut?
Zum Feuer wird er nun getragen,
Und auf dem Rost gebraten.

7.

Als dieß auf einer Seit geschehn,
Soll man ihn auf die andere wenden;
„O Gott! laß du Erbarmen sehn!"
So sprach er; — seine Leiden enden,
Die Seele fährt zum Himmel.

8.

Durchs Feu'r der Trübsal sollen wir
Auch unsre Lieb zu Gott erproben,
Wird man sich standhaft zeigen hier,
Gefällt man Gott im Himmel oben,
Alles lohnt er uns mit diesem.

XXII.

Georgius, Martyrer.

1.

Georg, als Ritter wohl bekannt,
(Er stritt im Feld mit Ehre),
Nimmt Abschied vom Soldatenstand,
Erwählt sich Christus Lehre;
Ja, fest, fest hängt er dieser an,
Obgleich ihm drohet der Tyran
Mit Fesseln und mit Folter.

2.

Georg, darob erschrickt er nicht,
Er bleibt standhaft im Glauben:
„Ich kenne, spricht er, meine Pflicht:
Wollt ihr mir's Leben rauben?
Darum verlier' ich nicht den Muth,
Für Christus geb ich Hab und Gut,
Hin freudig auch mein Leben."

3.

3.

Kaum spricht er aus, schon reicht er dar
Zur Martyr Füß und Hände,
Wird selbst dem Heiland ähnlich gar
Bey seinem Lebensende:
Ja, auch Georg, wie Christus that,
War es, der Gott den Herrn noch bat
Am Kreutz für seine Feinde.

* 4. *

Sein Beyspiel demnach lehret euch,
Was, wie ihr dulden sollet,
Wenn ihr mit ihm ins Himmelreich
Auch einst gelangen wollet.
Nein, gar nichts falle euch zu schwer,
Selbst Blut und Leben gebet her,
Wenn's Christus Ehre fodert.

XXIII.

Sebastianus, Martyrer.

1.

Der heilige Sebastian,
Ein Mann ganz ohne Tadel,
Geschätzt vom Diokletian
Das mehr, dann wegen Adel,

Fiel

Fiel blos bey diesem aus der Gnad,
Weil er, als Christ, mit Rath und That
Die Christen unterstützte.

2.

Allein es war Sebastian
So stark schon in dem Glauben,
Daß er auch lieber vom Tyrann
Das Leben sich ließ rauben,
Bevor er wider Christenpflicht,
Obgleich man ihm dann Gnad verspricht,
Den Götzen Opfer brachte.

3.

Ihr wißt schon seinen Martyrtod,
Am Pfahle angebunden,
Sein Angesicht gewandt zu Gott,
Erhielt er tausend Wunden
Durch Pfeilesschuß', dann Ruthenstreich,
Bis er den Geist (zum Beyspiel euch),
Aufgab in Gottes Hände.

4.

Im Leben, und auch nach dem Tod
That er oft Wunderzeichen,
Befreyte uns aus mancher Noth,
Von manchen harten Streichen.

Drum ruft ihn mit Vertrauen an,
Denkt, daß er ferners helfen kann,
Erbitten Gottes Gnade.

* 5. *

Ja, heiliger Sebastian!
So rufet allzusammen,
Wir bitten, nimm dich unser an,
In des Herrn Jesus Namen.
Wend Elend ab, ab die Gefahr,
Schütz uns, wie fort, auch dieses Jahr,
Wir bitten alle, Amen.

XXIV.

Papst Gregorius, der Große.

1.

Der Papst Gregorius, der Große,
War eines Herrn Senators Sprosse,
Sein Vater, nannt' sich Gordian.
Noch jung, und schön, sehr hoch studiert,
Hat er sein Amt recht gut geführt,
Als Schultheiß stellte man ihn an.

2.

Nachdem sein Vater war verstorben,
Hat er sich um nichts mehr beworben,

Als

Als um sein ewig's Seelenheil.
Sechs Klöster hat er nun errichtet,
Zur stäten Keuschheit sich verpflichtet
Im siebenten nach kurzer Weil'.

3.

Als Abbt ist er selbst vorgestanden,
Kein würdiger war ja vorhanden;
Bald ward er gar schon Kardinal.
Dann in die Kaiserstadt * gesendet,
Hat er den Streit nach Wunsch geendet,
Eutychius besiegt total.

4.

Als er nach Rom zurück gekommen,
Hat man ihn sehr gut aufgenommen
Ja, ihn nun gar als Papst erwählt.
Aus Demuth wollt' er widerstehen,
Erst mußt' er's durch ein Wunder sehen
Daß er auch selbst dem Herrn gefällt.

5.

Als Papst hat er viel Guts geschlichtet,
Sein hoches Amt nach Wunsch verrichtet,
Der Kirche stand er vor mit Ehr'.
Den Irrthum hat er ausgerottet,

Ver-

* Konstantinopel.

Verbannet, die der Kirch gespottet,
Die Kirchenzucht verbessert sehr.

6.

Die schönsten Satzungen ergehen,
Die er kann leicht erfüllet sehen,
Weil ers' auch selbst am ersten hält.
Ja, wie durch Lehren, so durch Schriften
Weiß er in Menge Guts zu stiften,
Obgleich ihm die Gesundheit fehlt.

7.

Besonders hatte er mit Armen
Auch allzeit mitleidsvoll Erbarmen,
Dem Hungrigen verschafft' er Brod.
Er selbst pflegt sparsam stäts zu leben,
Das meiste hat er hingegeben,
Zu helfen andern aus der Noth.

8.

Als Papst in dem dreyzehnten Jahre
Ist er schon nah der Todtenbahre,
Ja, schon zeigt sich Gefahr für ihn.
Nun segnet er nochmal die Seinen,
Die über den Verlurst sehr weinen,
Er schied getrost im Herrn dahin.

9

Den Vorstand wird man hart verlieren,
Der uns zum Guten pflegt zu führen,
Und zwar aus edlen Herzens Trieb.
Allein die sich oft selbst verirren,
Durch Beyspiel mehr zum Bösen führen,
Nein, diese hat man niemals lieb.

XXV.

Papst Pius, der V.

Zu Poschus in Insubrien
War Pius, Papst, gebohren worden,
Alt vierzehn Jahr, war er zu sehn
Schon im Dominikaner Orden.
Er war, obgleich er stammt vom Adel,
Demüthig doch im hohen Grad,
Sein ganzes Leben ohne Tadel,
Das er als Mönch geführet hat.

2.

Andächtig war er im Gebet,
Im Leiden war er Gott ergeben,
An Gott, ja, dacht er früh und spät,
Gott weihet er sein ganzes Leben:
Und Alles that er stets mit Freude,

Was

Was immer war zur Gottes Ehr,
Nicht im = nicht ohne Ordenskleide,
Nie sieht man solchen Eifer mehr.

3.

Auf Künste, und Gelehrsamkeit
Hat er auch bestens sich verleget:
Besonders hat er große Freud
Zu der Theologie geheget:
Ja, lang hat er sie selbst dociret,
So wie auch die Philosophie,
Zur Wahrheit viele hingeführet,
Mit vielem Ruhm gelehret sie.

4.

Auch hielt er öfters Predigten,
Voll Geist und Salbung überallen,
Wo man viel' tausende gesehn,
Ein Zeichen, daß er sehr gefallen:
Er stärkte viele in der Tugend,
Schreckt viele auch vom Bösen ab,
Beweget Greise, bewegt die Jugend,
Hiezu hatt' er die seltne Gab.

5.

Als Inquisitor aufgestellt,
Sah man ihn dieses Amt vertretten

Mit vieler Klugheit vor der Welt:
Man dankt es ihm in vielen Städten,
Daß er sie glücklich hat bewahret
Vor Irrthum, und vor Ketzerei,
In der sonst manche sind verharret,
Wo Pius war, da blieb man frey.

6.

Papst Paul, der Vierte schätzt' ihn sehr,
Erhob ihn noch zu höhern Ehren,
Der würdigste, ja, war ihm er
An Tugend, und an Weisheits-Lehren;
Zum Bischoff ward er nun geweihet,
Nach dem Verlaufe zweyer Jahr',
Ward er zu Rom dann angereihet
Den Priester-Kardinalen gar.

7.

Ernannt zum Kardinale nun,
War er der Kirche noch mehr nütze:
Gab es was wichtiges zu thun,
Vertrau't man's ihm, der großen Stütze,
Und alles ward dann gut geschlichtet,
So, daß, als Pius starb, der Viert',
Man sich ihm sah so sehr verpflichtet,
Daß er der Fünft' dieß Namens wird.

8.

Als Papst blieb er ganz, wer er war,
Den Ordenshabit ausgenommen:
Er ist bis hin zur Todtenbaahr
Vom Tugendweg nie abgekommen:
Nun war, den Glauben auszubreiten,
Zu halten gute Disciplin,
Die Ketzereien auszureuten,
Sein unablässliches Bemüh'n:

9.

Nebstbey war er sehr sanft und mild,
Ein wahrer Vater stäts den Armen,
Der ihren Hunger oft gestillt,
Mit allen hatte viel Erbarmen.
Doch war die Kirche selbst in Nöthen
Hat er sein Herz zu Gott gericht't,
Selim besiegte er durch Beten
Wie uns erzählet die Geschicht,

10.

Doch itzt erkranket Pius schwer,
Allein Geduld zeigt er im Leiden,
Die Kirch betrübt sich um ihn sehr,
Doch er sehnt sich nach Himmelsfreuden.
Schon fühlt er nah dem End sein Leben,

Er läßt daher die Sakrament'
Nach frommer Christen Brauch sich geben,
Und nimmt darauf ein seligs End.

* II. *

In niedern, wie im höhern Stand,
Muß man stäts seine Pflicht erfüllen
Sonst trift uns schwer einst Gottes Hand,
Wenn wir nicht thun nach seinen Willen.
Doch wenn du treu bist dem Berufe,
Zu dem dich Gott bestimmet hat,
Dann bauest du dir Himmelsstufe,
Wie Pius, bist bey Gott in Gnad'.

XXVI.

Ambrosius, Bischoff, und Kirchenlehrer.

I.

Ambrosius war ein Franzos,
Wie wir in der Geschichte lesen,
Und ganz gewiß ein edler Sproß'
Von vielen Hoffnungen gewesen.
Schon, als er war noch jung und zart,
Zeigt' er die beste Sinnesart.

2.

Früh ließ er sehn auch viel' Talent,
Die er zu Rom, wo er studiret,
Durch vielen Fleiß recht gut verwendt,
Daß er denn auch bald dort gradiret;
Allein doch mit Gelehrsamkeit
Verband er Tugend allezeit.

3.

Als Landvogt in Ligurien,
Und auch zu Mailand aufgestellet,
Ließ er nun viele Weisheit sehn,
Der allerbeste ward erwählet;
Gerecht war er, und sanft und mild,
Ganz eines edlen Richters Bild.

4.

Der Bischoffs Sitz wird itzt vakant:
Des Volkes Zwispalt beyzulegen,
Kam er nun in die Kirch, ermahnt
Das Volk zur Ruh, des Friedens wegen,
Ein Knab ruft ihn im Gotteshaus,
Dann alles Volk zum Bischoff aus.

5.

Ambros wollt' anfangs widerstehn;
Der Kaiser, dem dieß kam zu Ohren,

War

War selbst erfreuet, nun zu sehn,
Zum Bischoff gar den Vogt erkoren.
Erst nun getauft, dann auch geweiht,
Wird Bischoff er zu aller Freud.

6.

Dieß war gewiß die beste Wahl,
Denn rastlos war er stäts beflissen,
Der Arianer großen Zahl
Zu reden kräftig zum Gewissen,
Daß mancher, der sich hat verirrt,
Bald wieder nun katholisch wird.

7.

Auch manche andre Kezerei
Hat er bald glücklich ausgereutet:
Der wahren Kirche schwur man Treu,
Durch ihn zum Glauben vorbereitet.
Den Manichäer, Augustin
Sah man auch bald bekehrt durch ihn.

8.

Sogar auch Kaiser Theodos
Hat sich zu seiner Kirch begeben,
Daß er ihn sprach von Sünden los,
Gezeigt ein sehr bußfertig's Leben:

So

So kräftig, ja, war seine Red',
Daß Theodos in sich nun geht.

9.

So viel man ihn nun hat gesehn
Durch seinen Eifer Gutes stiften
So muß man's ihm zum Ruhm gestehn,
Daß er gleich viel genutzt durch Schriften:
Voll Geist und Salbung schrieb er viel,
Das Heil der Menschen war sein Ziel.

10.

Er lehrte reines Christenthum,
Und hat es auch selbst ausgeübet,
Nein, keinen gab es weit herum,
Der Gott und Menschen so geliebet:
Ja, all' sein Haab hat er verwandt
Auf Kirchenzierd, und Armenstand.

11.

Nebstbey bat er auch oft zu Gott
Um seinen Schutz und Vater-Seegen,
Für alle, ja, auch noch im Tod:
Konnt' er wohl größ're Liebe hegen?
Die Stund des Tods sagt er voraus,
Er stirbt, betraur't vom Haus zu Haus.

12.

Zu jeder Zeit gabs Männer noch,
Die sich für Menschenwohl beworben:
Wer ihnen nun nicht folgte doch,
Der mußte seyn schon ganz verdorben.
Auch heut noch lehrt und warnet man,
Doch selten nimmt man Gutes an.

XXVII.

Augustinus, Bischoff und Kirchenlehrer.

1.

Anfangs war Augustinus nicht,
Gar nicht der Frömmigkeit ergeben,
Er handelte oft gegen Pflicht,
Ja, sehr ausschweifend war sein Leben.
Der Manichäer Ketzerei
Ist er hartnäckig angehangen,
Auf einmal kömmt ihm nun die Reu:
Vollkomm ist er in sich gegangen,
Abrosius hat ihn bewegt.

2.

Zu diesem, ja, kam Augustin
Auf seiner Mutter vieles Betten,

Ambrosius bekehret ihn
Vom Irrthum, und von bösen Sitten:
Ja, Augustin ward Katholik,
Und ists von nun an stäts verblieben,
In Irrthum fiel er nie zurück,
Er lernt' die Wahrheit, Tugend lieben:
Ein großes Kirchenlicht ward er.

3.

Valerius hat zu Hyppon
Dann bald zum Priester ihn geweihet,
Ja, seinem Eifer nun zum Lohn
Geschieht's, daß er ihm gar verleihet
Die Oberhirtliche Gewalt,
Die er mit vielem Nutzen führet,
Denn viele sah man, jung und alt,
Die sich zuvor, wie er, verirret,
Die er nun hat zu Gott bekehrt.

4.

So eifrig, und so gründlich, ja,
Bestritt er nun die Ketzereyen,
Daß man zu tausenden sie sah,
Aufrichtig selbe nun bereuen.
Ja, glücklich hat er sie besiegt
Die Manichäer, Donatisten,

Mit

Mit Mund und Feder scharf bekriegt
Verschied'ne Sekten unter Christen,
Die dort die Kirche ängstigten.

5.

So göttlich seine Lehre war,
So tadellos war sein Betragen;
Nein, vom Gesetz wich er kein Haar,
Zu seiner Ehr muß man dieß sagen:
Seitdem er sich bekehrt, dient er
Zum schönsten Beyspiel in der Tugend;
Nein, er begieng nie Fehler mehr,
Die er bekennt von seiner Jugend,
Im hohen Grade war er fromm.

6.

Leutselig gegen Jedermann,
Ein wahrer Vater war er Armen,
Er wandt für sie sogar auch an
Die Kirchenrente aus Erbarmen:
Er selbst trug ein gemeines Kleid,
Enthaltsamkeit sah man ihn lieben,
Er hielt genau selbst allezeit
Die Regel, die er vorgeschrieben
Dem Orden, den er früh gestift't.

7.

Begnügt mit einem kleinen Mahl'
Sprach er meist nur von solchen Dingen.
Sogar auch in dem Speisesaal,
Die unsrer Seele Nutzen bringen.
Dabey nahm er sich wohl in Acht,
Mit Frauenvolk viel umzugehen,
Damit nie wider ihn Verdacht,
Der schädlich wäre, möcht entstehen,
Den Schein vermied er zur Gefahr.

8.

So lehrt', und lebte Augustin
Bis in die späten Lebenstage:
Da er erkrankte, sah man ihn,
(Was auch ist keine leere Sage),
Die Psalme Davids von der Buß
Mit so zerknirrschten Herzen beten,
Daß ihm entfiel ein Thränenguß.
O! wenn auch wir so Buße thäten!
Wir stärben selig dann, wie er.

9.

Ja, wahre Büsser nimmt der Herr
Gewiß noch allzeit auf in Gnaden,
Wenn man die Sünd verläßt, wie er,
Die man zuvor auf sich geladen.

Doch

Doch jener wirkt nicht wahre Buß,
Der frey sich der Gefahr aussetzet.
Vom Herzen kömmt der Thränenguß,
Wenn man's Gebot nie mehr verletzet.
Ein Beyspiel sey euch Augustin.

XXVIII.

Benno, Bischoff und Beichtiger.

1.

Aus Hildesheim stammt' Benno her,
Die Eltern waren angesehen,
Auch er macht' ihnen viele Ehr,
An ihm sah man gar kein Vergehen.
Ja, Benno, schon in früher Jugend
Gab er ein Beyspiel seltner Tugend.

2.

Ein Wunder war auch dieses nicht,
Ihn fromm, gottselig ihn zu sehen;
Denn zu dem schönsten Unterricht
Ließ man ihn zum Wegerus gehen,
Wovon er gut erzogen worden,
Daß er bald selbst gieng in den Orden.

3.

So fromm, so ganz ergeben Gott
Hat er im Kloster sich bewiesen,

Daß man ihn nach Wegerus Tod
Sogar zum Klosterabbt' erkiesen.
Doch diese Würd' legt er bald wieder
Aus frommen Trieb des Herzens nieder.

4.

Er glaubt, daß er nun um so mehr
Für sich allein Gott könne dienen,
Als gar nun kömmt ein Ruf daher
Wovon ihm gar nichts kam zu Sinnen,
Indem er vorzustehen hatte
Zu Goßlar der Kollegiate.

5.

Die Glieder alle führt er an
Zu einem wahren Priesterleben,
Man hätt' gar keinen bessern Mann,
Als ihn, denselben können geben,
Zu führen sie, zu unterweisen,
Stäts hielt er sie in sichern Kleisen.

6.

So wirkt er siebenzehen Jahr,
Vollkommen treu stäts seinen Pflichten,
Daß ihm noch gleich kaum einer war;
Man sah ihn alles weißlich schlichten,
Daß man nun gar ihn höher weihet,
Das Bisthum Meißen ihm verleihet.

7.

Er hat im Geist voraus gesehn,
Was er für Trübsal würd' erleben;
Er wollt nun anfangs widerstehn,
Nein, lang nicht seinen Willen geben,
Der Erzbischoff, ihm scharf entgegen,
Nur konnt zur Annahm ihn bewegen.

8.

Was er besorgte, das geschah.
Henrich fällt ein mit seinem Heere,
Verheert umher das Sachsen, ja,
Den Mann, der Bischoff war mit Ehre,
Unschuldig nimmt er ihn gefangen.
Sehr hart ists Benno nun ergangen.

9.

In Kerker ward er eingesperrt.
Zweymal muß er ins Elend ziehen,
Vom Drucke nun fast ausgezehrt,
Um Schutz und Hilf nach Rom entfliehen.
So vieles, ja, wollt er nun leiden,
Um nur das Unrecht zu vermeiden.

10.

Standhaft, mit unerschrocknem Muth,
Hat er entgegen sich gesetzet.

Die

Die Kirchen-Freyheit, Kirchengut,
Ja, zu erhalten unverletzet,
(Zu seinem Ruhm muß man dieß sagen),
Hat er sehr vieles beygetragen.

11.

Doch nun, nun wird es wieder Fried,
Nach Meißen kehrt er itzt zurücke:
Da war er denn ganz unermüd't,
Nach dem so traurigen Geschicke,
Wovon man noch könnt viel erzählen,
Die Ordnung wieder herzustellen.

12.

Hierauf hat man ihn bald gesehn
Auch noch im nahen Sklavenlande:
Bekehret da durch Predigten
Viel' tausende aus jedem Stande,
Bringt unter sie nun Christen-Sitten
Durch Wunder, Lehren, und durch Bitten.

13.

Doch nun rückt schon heran der Tod;
Den Seinen, die noch zu ihm kommen,
Empfiehlt er sich, empfiehlt sie Gott.
So hat er Abschied noch genommen,

Worauf er in dem Herrn verschieden,
Von vielen noch verehrt hienieden.

* 14 *

Ja, Ehre ganz gewiß verdient
Auch nach dem Tod, wer fromm gewesen,
Wer hier war stäts so gut gesinnt,
Wie jeder kann vom Benno lesen.
Er selbst wird in dem Himmel oben
Den Herrn und Gott dann ewig loben.

XXIX.

Karolus Borromäus.

1.

Karl, Borromäus zugenannt,
Zu Mailand ward er hochgeboren:
Früh ehrt' er schon den Priesterstand,
Und hat ihn selbst für sich erkoren.
Pavia doch war jene Stadt,
Wo er erhielt das Doktorat.

2.

Sehr jung ward er zum Abbt' bestellt,
Doch weislich sah man schon verwenden
Die Rente, die ihm jährlich fällt,
Er giebt sie meistens hin zu Spenden

Für

Für Arme seiner Vaterstadt,
Behält nur, was er nöthig hat.

3.

So züchtig, keusch und rein war er,
Daß man sah wenig' seines Gleichen:
Nie gab er Schmeichelei Gehör,
Wer ihn wollt reitzen, mußte weichen.
Ja, er erkennt die Lokungen,
Und weiß auch klug zu widerstehn.

4.

Nicht volle drey und zwanzig Jahr
Zählt er, und schon, schon ward erhoben
Der Abbt zum Kardinale gar,
Die Wahl war auch gewiß zu loben.
An Weisheit, und an Tugend-Sinn
Fand man ja keinen, gleich wie ihn.

5.

Zum Erzbischoff der Vaterstadt,
Ward er auch bald darauf ernennet,
Der diese Würd' begleitet hat,
Daß man nicht viel' dergleichen kennet,
Die ihre Kirch so gut regiert,
Wie er die Heerde angeführt.

6.

Verbesserung der Sittlichkeit
War es, worauf er nun gesehen;
Man sah das Volk zu seiner Zeit
Auch bald auf rechtem Wege gehen.
Dem Beyspiel, das man sieht am Herrn,
Folgt meist der Untergebne gern.

7.

Dem Irrthum, der in Rhätien,
Und auch im Schweitzerland grassirte,
Sah man mit Kraft ihn widerstehn:
Er war es, der zur Wahrheit führte,
Die sich damals hievon verirrt.
Gewiß, ein guter Seelenhirt.

8.

So groß war seine Nächstenlieb,
Daß vom verkauften Fürstenthume,
Zu vierzig tausend nichts mehr blieb;
So wurde diese große Summe
Zum Guten ganz von ihm verwandt,
Verwandt ganz für den Armenstand.

9.

Von zwanzig tausend ein Legat
Hat er auch Armen hingegeben:

Von

Von reichen Renten, die er hatt',
Was er nicht braucht', um selbst zu leben,
Ward wieder unter sie vertheilt,
Wo Noth war, half er unverweilt.

10.

Zu Mailand, zu der Zeit der Pest,
Woran auch viele sind gestorben,
War seine Hilf gewiß die größt',
Ja, eifrigst hat er sich beworben
Zu helfen allen aus der Noth,
Mit Betten, Kleidern, und mit Brod.

11.

Die Kranken hat er oft besucht,
Hiebey sich våterlich gezeiget:
Sein Trostwort, war nie ohne Frucht,
Ein Felsenherz hått' er gebeuget:
Besorget bestens für ihr End
Reicht er auch selbst die Sakrament'.

12.

Kurz: alles hat er aufgewandt,
Die Leiden ihnen zu vermindern:
Was man als Mittel anerkannt,
Die Schmerzen ihnen schnell zu lindern,
Besorgte dann sogleich mit Freud'
Der Armen Vater allezeit.

13.

Er selbst verwandt auf sich nie viel,
Ja, sehr mäßig sah man ihn leben,
In Speis und Trunk bey Maaß und Ziel:
Oft ließ er gar sich mehr nicht geben,
Als Wasser nur, und etwas Brod,
In seinem Geist doch meist bey Gott.

14.

Sehr eifrig war er im Gebet:
Für seine ihm vertraute Heerde
Sah man ihn beten früh und spät,
Solang er lebte hier auf Erde.
Kurz: keiner that zu Mailand mehr,
Als Karl that zur Gottes Ehr.

15.

Oft hat er selbst im Gotteshaus
Mit Nachdruck Gottes Wort erkläret,
Ja, er gab gar auch Schriften aus,
Wodurch er Bischöff' selbst belehret.
Auch hielt er viel auf Kirchenzierd,
Soweit als diese nützlich wird.

16.

Vor seinem End dann kurze Zeit
Hat er sich auf Vorall begeben;

Be=

Betracht't in stiller Einsamkeit
Hier Christi Leiden noch im Leben,
Wo er bald in ein Fieber fällt,
Zu Mailand dann verläßt die Welt.

17.

Ja, kaum kömmt er dahin zurück,
Als alle Hoffnung schon verschwindet:
Zu Gott hin wandte er den Blick,
Wo man auch Trost im Tode findet:
So, ganz getröst't im lieben Gott
Nimmt er nun einen sanften Tod.

* 18. *

Wenn wir thun treulich unsre Pflicht,
Wenn wir Gott und den Nächsten lieben:
Dann schreckt die Stund des Todes nicht,
Nein, diese kann uns nie betrüben:
Sanft schläft man ein dann in den Herrn,
Und bey dem Herrn ist jeder gern.

XXX.

Korbinianus.

1.

Korbinian aus Frankreich her,
War in den ersten Jugendjahren

Schon

Schon viel bedacht für Gottes Ehr:
Um zu entgehen den Gefahreu
Der Welt, tratt er bey Sankt German
Schon früh sein Klosterleben an.

2.

Da nun in stiller Einsamkeit
War seine Sach' die Schrift zu lesen,
Ja, dieß war seine größte Freud,
Sein größter Nutzen auch gewesen.
Im Guten wird gewiß gestärkt,
Wer auf der Bibel Lehren merkt.

3.

Doch seine große Heiligkeit
Blieb in der Welt nicht lang verborgen:
Aus allen Ständen kommen Leut',
Vertrauen ihm ihr Leid und Sorgen,
Gehn ihn um Rath und Hilfe an,
Gut rieth, gern half der fromme Mann.

4.

Doch itzt, itzt reist' er bis nach Rom,
Und wünscht nicht mehr zurück zu kehren:
Dem Papst war er auch sehr willkomm,
Er hatte ihn so sehr in Ehren,
Daß er ihn gar zum Bischoff weiht,
Und ihm das Pallium verleiht.

5.

Nach Frankreich kehrt er dann zurück;
Da war er rastlos nun bemühet
Für andrer Heil, für andrer Glück,
Daß Tugend nun bald wieder blühet,
Bey Mönchen, und bey Geistlichen,
Im jeden Stand war sie zu sehn.

6.

Dadurch ward er sehr weit berühmt;
Pippin hat würdig ihn erachtet,
Daß er ihn gar nach Hofe nimmt.
Doch er, der lieber Gott betrachtet,
Begiebt von da nach kurzer Zeit
Sich wieder in die Einsamkeit.

7.

Allein doch seine Wunderkraft,
Die viele schon bisher erfahren,
Macht', daß die ganze Nachbarschaft
Wenn sie in Noth war, in Gefahren,
Ihn vielmals fleht um Hilfe an,
Und allzeit hilft Korbinian.

8.

Als er nach sieben Jahren nun
Nach Rom vom neuen wollte reisen,

Wollt

Wollt er auch unterwegs nicht ruh'n,
Man sah ihn vielmals unterweisen
Und Norikum, was neubekehrt,
Von Fürsten er auch hoch geehrt.

9.

Von Rom zurück kam er sodann
Nach Majas, das zu Bairn gehörte:
Dann wollt ihn Grimoaldus sehn,
Ja, er war's, der ihn selbst begehrte,
Vor dem er doch erst dann erscheint,
Als er sah die Blutschand' beweint.

10.

Dieß ist der Zeitpunkt, wo er wird
Zu aller Untergebnen Freude
Zu Freysing Oberkirchenhirt,
Der seine Heerd auf guter Weide
Die ganze Lebenszeit erhielt,
Treu eines Bischoffs Pflicht erfüllt.

11.

Sein nahes End fühlt er voraus,
Er sagt auch dieses vor den Seinen,
Man sieht sie in und außer'm Haus,
Wie Kinder um den Vater, weinen.

Er liest doch Meß' noch im Ornat,
Stirbt, da er Gott im Munde hat.

* 12. *

Das Sprüchwort: „End gut, alles gut,"
Hat man an ihm erfüllt gesehen;
Allein, wer nicht auf sichrer Hut,
Dem wird's am End nicht gut ergehen.
Wer einst glückselig sterben will,
Muß streben stäts nach seinem Ziel.

XXXI.

Martinus Bischoff.

1.

Martin, im Heidenthum geboren,
Hat aber in den zehnten Jahr
Den Götzendienst schon abgeschworen;
Ob's gleich der Eltern Will' nicht war,
Bekannt er sich zur Christi Lehr.
Denn Gottes Wille galt ihm mehr,
Als selbst auch seiner Eltern Gunst.

2.

Bald kömmt er dann zum Militäre;
Bey Konstantin und Julian
Dient er im Feld mit vieler Ehre,

Martinus war ein tapfrer Mann,
Und doch dabey vom Herzen gut,
Der gern den Armen Gutes thut,
Zeug ist der arme Ambian.

3.

Vom Militär hinnach befreyet,
Ward er vom heiligen Hilar
Erst zum Akolytus geweihet,
Darnach in Tours zum Bischoff gar,
Wo er ein heilig's Leben führt,
Durch Lehr und Beyspiel nützlich wird
Der ganzen ihm vertrauten Heerd'.

4.

Er nun erwarb die Lieb der Seinen
Er sich auch im sehr hohen Grad,
Wofür uns bürgt ihr vieles Weinen,
Da sich Gefahr gezeiget hat.
Das ganze Volk versammelt sich,
Und bittet ihn recht flehentlich,
Daß er's noch nicht verlassen möcht'.

5.

„Ich wünsch, bald aufgelöst't zu werden,
Sprach er, zu seyn bey meinem Gott;
Doch bin ich nöthig noch auf Erden,

Herr!

Herr! dann errett' mich noch vom Tod;
Ich will noch gerne dienen, dir,
Dem Volk noch dienen, dienen dir,
So lang es dir gefällig ist."

6.

Er sprach's, und Gott erhört sein Flehen,
Man hatte bald die Herzensfreud,
Ihn wieder frisch gesund zu sehen,
Und dieses zwar noch lange Zeit.
Erst, da er achtzig Jahre zählt,
Verläßt der fromme Greis die Welt,
Und fährt zu Gott in Himmel auf.

7.

Wollt ihr nun einst zu ihm gelangen,
So müßt auch ihr thun eure Pflicht;
Mit ganzer Seele Gott anhangen,
Sonst wahrlich kömmt ihr dahin nicht.
Wißt, daß Gott nur den Himmel giebt,
Wer ihn vom ganzen Herzen liebt,
Und seinen Nächsten, wie sich selbst.

XXXII.

Nikolaus Bischoff.

1.

Nikolaus hat, noch jung und zart,
Die lieben Eltern schon verloren;
Da hat der Jüngling bester Art
Gott selbst' zum Vater sich erkoren;
Ja, Gott war seine Zuversicht,
Und er, nein, er betrog sich nicht,
Gott schützte ihn recht väterlich.

2.

Ja, auf der Reis' ins heil'ge Land,
Wie viele uns hievon erzählen,
Hat er noch glücklich abgewandt
Von sich, und seinen Reißgesellen
Das Ungewitter, Todsgefahr,
In der er mit denselben war,
Blos durch sein eifriges Gebet.

3.

Kaum, als er kam von da zurück
Hat es nun glücklich sich ergeben,
Durch ein besonderes Geschick
War Bischoffs Wahl zu Myren eben.

Die

Die Wahl fiel nun für jenen aus,
Der war der erst' ins Gotteshaus,
Aus Gottes Antrieb fiel's auf ihn.

4.

Der Ruf nun seiner Heiligkeit,
Seit er die Oberhirtenstelle
Zu Myr'n in Lycien begleitet,
(Man schöpfte dieß aus guter Quelle),
So groß er auch schon war bisher,
Erscholl noch immer mehr und mehr
In selber ganzen Nachbarschaft.

5.

Ein Vorbild war er stäts sowohl
Im Wandel, als in seiner Lehre;
That alles, wie dieß jeder soll,
Aus reinem Trieb zur Gottes Ehre;
War wachsam, keusch, war im Gebet
Zu Gott begriffen früh und spät,
Auch liebreich gegen Jedermann.

6.

Ein Vater stets den Dürftigen,
Ein Schutz den Wittwen, und den Waisen:
Freygebiger wirst keinen sehn;
Den Töchtern, ja, des armen Greisen

Legt

Legt er, (was man als wahr erzählt),
Auf dreymal Nachts, ein soviel Geld,
Daß jede gut versorget ward.

7.

Und nun auch noch das Lebensend
Des frommen Manns, wie war's beschaffen.
Er, (so versichert die Legend),
Ist selig in dem Herrn entschlafen.
„Auf dich, o Herr! hab ich vertraut,
Ja, meine Hoffnung stäts gebaut,"
So sprach er sterbend, und verschied.

* 8. *

Auch du, mein Christ! hab Zuversicht
Auf Gott im Tod, so wie im Leben;
Denn Gott verläßt diejenen nicht,
Die sich in seinen Schutz ergeben.
Nur dank auch du recht Gott dem Herrn,
Und gieb, wie Nikolaus, gern,
Gott selbst wird dann auch dir zum Lohn.

XXXIII.

Norbertus.

1.

Norbertus stammt' vom Adel ab,
Schon früh ist er nach Hof gekommen;

Der

Der Sproß', der gute Hoffnung gab,
Hat böse Sitten angenommen.
Frühzeitig doch erkranket er,
Gesund dann sündigt er nicht mehr.

2.

Die Kleidungen, der Eitelkeit
Hat er hierauf bald abgeleget,
Anzog er ein gemeines Kleid,
Bewunderung hat dieß erreget,
Er, mit der Welt so sehr bekannt,
Weiht sich itzt gar dem Priesterstand.

3.

Sein Herz hat sich vom Irdischen
Auf einmal gänzlich losgerissen:
So hat man wenig noch gesehn,
Die Fehler ihrer Jugend büssen,
So reuig, und so streng, wie ihn,
Nie fehlt' er wieder, wie vorhin.

4.

Bald wurde er Kanoniker,
Doch die Gefälle der Präbende,
Vom Vatergut auch wohl noch mehr,
Sah man bald in der Armen Hände,

Sehr wenig wars, was er behielt,
Womit er blos den Hunger stillt.

5.

Ihn freute nur mehr Gottes Wort,
Er reis'te nun, dieß zu verbreiten,
Von einem bis zum andern Ort;
Der Prediger gefiel den Leuten:
Man folgte gern auch seiner Lehr,
Unzählig viel' bekehrte er.

6.

Jzt kömmt er hin nach Prämonstrat,
Wo er mit noch dreyzehn Gesellen,
Den Orden dann gestiftet hat,
Aus höhern Antrieb, wie's erzählen;
Norbert durch seine Heiligkeit
Hat ihn bald weit umher verbreit't.

7.

Er selbst erhält nun gar den Ruf,
Nach Magdeburg sich zu begeben;
Hier soll er auf der hohen Stuf
Gar eines Erzbischoffs nun leben;
Auf vieles Bitten stimmt er ein,
Was alle freute, groß und klein.

8.

Und wirklich ist's sehr gut gescheh'n
Daß man ihn hat hiezu ernennet;
Denn keinen hatte man gesehn,
(Wie dieß auch jedermann bekennet),
So wachsam stäts für seine Heerd,
Sehr hoch ward er darum geehrt.

9.

Verbessert ward die Kirchenzucht,
Daß sie nun jedermann' gefallen;
Zu nutzen hat er mehr gesucht,
Als keiner noch vor ihm aus allen.
Auch selbst der Pabst verdankt ihm viel,
Da Petrus * ihn verdrängen will.

10.

Ja, bis nach Rom ist er gereis't,
Mit Rath und That ihm beyzustehen,
Mit Weisheit, und mit Gottes Geist
War keiner so erfüllt zu sehen.
Von Rom zurück, erkranket er,
Tief trauert man, er ist nicht mehr.

* Leonis.

* 11. *

Der Mann, der seine Pflicht erfüllt,
Wird auch noch nach dem Tod betrauret:
Wer aber Arges führt im Schild,
Wird dann von keinem mehr bedauret.
Dieß nimm dir nun, mein Christ! zur Lehr,
Und handle gegen Pflicht nie mehr.

XXXIV.

Rupertus.

1.

Rupertus stammte her aus Franken,
Und zwar aus königlichem Blut;
Den Eltern hatt' er viel zu danken,
Rupert ward auch erzogen gut;
Ja, an Verstand und Frömmigkeit
War keiner ihm gleich weit und breit.

2.

Worms hatte nun zuerst die Ehre,
Als ihren Bischoff ihn zu sehn:
Man folgte stäts gern seiner Lehre,
Sein Beyspiel war ja wunderschön.
Enthaltsam war er, sanft und mild,
Mit Lieb geschiehts, wenn er befiehlt.

3.

Besonders groß war seine Güte;
Nein, keinem schlug er etwas ab:
Wer immer kömmt mit einer Bitte,
Erhält erwünschte Hilf und Gab,
So, daß er hält für eignes Gut
Nur, was er Armen Gutes thut.

4.

Sehr viele hat er Gott gewonnen
Durch diese seine Lebensweis:
Sogar auch aus entferntern Zonen
Der Jüngling auch so wie der Greis
Hat sich zu Gott den Herrn bekehrt,
Weil er selbst that, was er gelehrt.

5.

Gesandte hat ihm zugeschicket
Selbst Baierns Herzog Theodo;
Als er das Baiern nun beglücket,
Wie war nun nicht der Fürst so froh!
Rupert bracht es sehr weit, gewiß,
Weil selbst der Fürst sich taufen ließ.

6.

Auch andre haben angenommen
Das Evangel auf seine Lehr;

Nach

Nach Salzburg ist er nun gekommen,
Bau't da die Kirch zur Peters Ehr,
Versieht sie auch mit Geistlichen,
Und anderen Nothwendigen.

7.

Zwölf Männer hat er sich erwählet,
Mit ihm durchs ganze Land zu ziehn;
Mit gleichem Geist, wie er beseelet,
Nun zeigen sie gleich viel Bemüh'n.
Das Christenthum wird eingeführt,
Daß er des Lands Apostel wird.

8.

Ja, sehr viel Guts hat er geschlichtet,
Sehr viele Kirchen gut fundirt,
Sehr wohl sein Hirtenamt verrichtet,
Er war der beste Seelenhirt;
Den Gottesdienst sah man nun blühn
Fast überall auf sein Bemühn.

9.

Ja, so, so wirkt er viele Jahre,
Bis er dann, an Verdiensten reich,
Sich nähert nun der Todtenbahre;
Er liest noch Messe, und dann gleich
Nach einer Lehr noch, stirbt er schon,
Und kömmt zu Gott um seinen Lohn.

* 10. *

Im Dienste des Berufes sterben,
Gewiß, ist ein sehr guter Tod;
Ein solcher wird gewiß erwerben
Sich unschätzbaren Lohn bey Gott.
Ja, er geht in den Himmel ein,
Und wird bey Gott dann ewig seyn.

XXXV.

Udalrikus.

1.

Es stammte Udalrikus her
Vom hohen Adel aus dem Schwaben;
Er macht' den Eltern Freud und Ehr,
Er, den sie gut erzogen haben!
Ja, Udalrikus, jung und zart,
Ein Sprößling war er bester Art.

2.

Schon früh hat man zum Unterricht
Ihn in das Stift Sankt Gall gegeben;
Da lernt er kennen seine Pflicht,
Gewöhnt sich an ein frommes Leben;
Selbst in den Orden gieng er gar,
Weil er ganz Gott ergeben war.

3.

Doch Gottes Vorsicht hatte ihn
Zu einem höhern Stand berufen:
Bald mußte er nach Augsburg ziehn,
Bestimmt zu höhern Ehrenstufen;
Zum Bischoff ward er aufgestellt,
Wo er Gutes wirkte in der Welt.

4.

Ein Beyspiel großer Frömmigkeit,
Ja, hat man stäts an ihm gesehen;
Stäts hat er sich gar sehr kastey't,
Erst spät pflog er zur Ruh zu gehen,
Oft hat er fast die ganze Nacht
Mit Gott allein nur zugebracht.

5.

Am Lobe Gottes fand er Freud,
So, daß er oft war ganz entzücket;
Auch Messe las er allezeit,
Wie's sich auf fromme Priester schicket.
Was Arme auch von ihm begehr'n,
Das giebt er ihnen herzlich gern.

6.

Aus frommen Eifer ist er gar
Auch öfters bis nach Rom gekommen,

Hatt

Hat nun von da, und, wo er war,
Reliquien mit sich genommen;
Sie dienen uns zu einem Bild,
Daher er's sie in Ehren hielt.

7.

Er wacht für gute Sittlichkeit
Der Kleriker sowohl, als Laien;
Hat sie oft in Person erfreut,
Fand oft sich ein in ihren Reihen,
Gab ihnen dann Ermahnungen,
Ließ selbst das schönste Beyspiel sehn.

8.

Der Kirche Recht vertheidigt er,
Den Klerus hat er sehr geschützet;
Der Krieger streitet itzt nicht mehr,
Der kurz noch war gar sehr erhitzet.
Der Friede kömmt durch ihn ins Haus,
Selbst' Fürsten, Kaiser söhnt er aus.

9.

Nebstdem war er sehr hospitall
Ja, seine Güte hoch gepriesen:
Kurz: Udalrik hat überall
Als Kirchenhirt sich so bewiesen,
Wies der Apostel anbefiehlt,
Vollkommen den Beruf erfüllt.

10.

So lebt, und wirkt der fromme Mann
Zum Wohl der Heerd' nun fünfzig Jahre;
Doch nun rückt auch sein End heran,
Den Greis empfieng die Todtenbahre;
Schön, wie sein Leben, war sein Tod,
Er stirbt, sein Geist fährt auf zu Gott.

* 11 *

Zu Gott, ja, kömmt auch unser Geist,
Wenn wir fromm leben, selig sterben:
Gott ist gerecht, und dieß beweis't:
„Der Fromme wird den Himmel erben;
Ja, jedem, der thut seine Pflicht,
Giebt Gott den Lohn einst im Gericht."

XXXVI.

Wolfgangus.

1.

Wolfgangus stammte her aus Schwaben,
Zeigt' schon als Jüngling seltne Gaben,
Die er erhielt von der Natur.
Gelehrigkeit vereint mit Tugend,
Ja, zeigt er schon in früher Jugend,
Von böser Neigung keine Spur,

2.

2.
Mit Heinrichen hat er studieret,
Vom Tugendweg sich nie verirret;
Daher der Erzbischoff den Mann,
Der nie hat eine Pflicht verletzet,
Auch jederzeit sehr hoch geschätzet,
Er trug ihm hohe Ehre an.

3.
Wolfgangus hat sie ausgeschlagen;
Er wollt der Ehren gern entsagen,
Zufrieden, wenn er nützen konnt'.
Er weiht demnach dem Schulgeschäfte
Bey vieler Kentniß seine Kräfte,
Und keine Müh hat er geschont.

4.
Doch sein Verdienst bleibt nicht verborgen,
Man weiß, wie er gewohnt zu sorgen
Für gute Sitten, für das Wohl
Der Jugend, die man ihm vertrauet.
Er hat sie stäts sehr gut erbauet,
So gut, wie dieß ein Lehrer soll.

5.
Man sah an ihm gar keine Schwächen;
Man macht' darum ihm oft Versprechen,

Die er nie angenommen hat.
Ja, nachdem Heinrich * war verstorben,
Hat er sich sehnlichst nun beworben
Um Aufnahm' ins Noviziat.

6.

Bald hat man sie ihm auch gegeben;
Nun führt er ein noch frömmers Leben,
Auch Lehren war noch seine Freud;
Ja, wegen Klugheit, frommen Sitten
Hat Ulrich nun auf erstes Bitten
Zum Priester ihn sogleich geweiht.

7.

Nun ward Pannonien beglücket,
Dahin, ja, ward er abgeschicket,
Das Evangel zu predigen,
Bald aber wieder abgerufen
Zu noch weit höhern Ehrenstufen,
Zum Bischoff ward er auserseh'n.

8.

Denn, Regensburg giebt ihm die Würde
Des Bischoffs, eine schwere Bürde;
Auf vieles Bitten stimmt er ein.
Gut hat er seine Kirch' regieret,

Durch

* Erzbischoff zu Kölln.

Durch Lehr und Beyspiel hingeführet
  Zum Guten, groß und klein.

9.

Die Klöster hat er reformiret,
Die schöne Zucht restituiret
  Wo's nöthig war bey Stiftungen.
Den Glauben noch mehr auszubreiten,
Ließ er ab von des Sprengels Weiten,
  Nach Böhmen einen Bischoff * gehn.

10.

Kurz: seine Heiligkeit bewährte
Gott selbst, indem er ihn beehrte
  Mit einer großen Wunderkraft.
Wie er gelebt, ist er gestorben,
Den Himmel hat er sich erworben
  Er lebt', und starb auch tugendhaft.

* 11. *

Wer andere will unterrichten,
Muß selbst erfüllen seine Pflichten,
  Er wird erreichen so sein Ziel;
Ja, wenn man keine Mühe schonet,
Wird sie gewiß uns auch belohnet,
  Bey Gott und Menschen gilt man viel.

XXXVII.

* Bischoff.

XXXVII.

Aloysius.

1.

Wollt ihr ein Beyspiel seltner Tugend,
So seht auf Aloysen hin,
Den reinsten Engel in der Jugend,
Wer ihn ansieht, bewundert ihn.
Die Unschuld, die er in der Taufe
Erhielt, hat er stäts hoch geschätzt,
In seinem ganzen Lebenslaufe
Sie auch erhalten unverletzt.

2.

So ganz unsträflich war sein Leben,
Zum schönsten Beyspiel dient er euch;
Nur wenige hat es gegeben,
Die ihm an Heiligkeit sind gleich.
Sein Herz war stäts auf Gott gerichtet,
Denn, nicht hieng es am Irrdischen.
Zur Keuschheit hat er sich verpflichtet,
Und keuscher könnt ihr keinen sehn.

3.

Er zähmt die sinnlichen Gelüste
Durch vieles Fasten und Gebet,
Und doch ist ers, der strenger büßte,

Als

Als wenn er schwer verbrochen hätt'.
Von edlen Eltern Hochgeboren,
Hat er den Dienst des Mindesten
Im Orden sich doch auserkoren,
Die größte Demuth ließ er sehn.

4.

Und wie er seinen Nächsten liebte,
Sagt uns auch deutlich die Geschicht':
Er ists, der andre nie betrübte,
Er, der sichs hielt zur strengen Pflicht,
Zu helfen, wenn er helfen konnte,
So, daß er selbst durch Krankenwart,
(Was Gott ihm mit dem Himmel lohnte),
Zum Opfer ward noch jung und zart.

5.

Ein schönes Beyspiel wahrer Tugend
Hast du demnach an Aloys,
Dem sollst du folgen, liebe Jugend!
Dann wird der Himmel dir gewiß:
Ja, allzeit sollst du dich bewerben,
Wie er, um Herzens Reinigkeit.
Die Sünde stürzt dich ins Verderben,
Nur Tugend schaft dir Glück und Freud.

XXXVIII.

Antonius von Padua.

1.

Antonius von Padua
Ward schon in erster Jugend
Erzogen von den Eltern da
In aller schönen Tugend,
Daß er hievon den Namen hat,
Gleich als von seiner Vaterstadt
Die Lissabon gewesen.

2.

Als er kaum funfzehn Jahre zählt',
Der junge Paduaner,
Schon war der Orden auserwählt,
Er ward' ein Franziskaner.
Die Schrift war nun sein Studium,
Da sah er sich sehr fleißig um,
Bekam sehr viele Kenntniß.

3.

Dieß dient ihm gut als Prediger,
Unwissende zu lehren;
Mit seinem Nachdruck wußte er
Die Sünder zu bekehren.
Ja, wo er hinkam, überall

Von seiner Schüler großen Zahl
Erhielt er vollen Beyfall.

4.

Doch suchte er nie eitlen Ruhm,
Nie Menschen zu gefallen:
Er pflanzt ein reines Christenthum,
Und zeigt es selbst vor allen.
Ja, offenbar ist es, daß er
Vor allen sah bey seiner Lehr
Ståts auf das Heil des Nåchsten.

5.

Auch waren ihm als Ordensmann
Die Tugenden ganz eigen,
Die man vom selben fodern kann;
Von mehrern hier zu schweigen,
Enthalsam war er, demuthsvoll,
Wie jeder auch von uns seyn soll,
Rein, engelrein sein Leben.

6.

Ja, wie wir lesen, auch sein Tod
Gleicht ganz dem schönen Leben:
Für alle Gnaden dankt er Gott,
Die ihm der Herr gegeben,
Empfiehlt die Seel in seine Hånd',

O! gliche ihm auch unser End!
Wir stürben dann recht selig.

* 7. *

Gewiß, ja, daß einst selig stirbt,
Wer auf den Herrn vertrauet,
Daß er den Himmel sich erwirbt,
Wer andre hier erbauet.
Doch zeigst du keine Frömmigkeit,
Dann kömmst du nie zur Himmelsfreud,
Verloren bist du ewig.

XXXIX.

Benediktus, Abbt.

I.

Vom Adel stammte Benedikt,
In Nursien ward er geboren,
Von Eltern früh nach Rom geschickt,
Ihm gute Lehrer auserkoren.
Die bösen Beyspiel, die er sah,
Doch haben ihn nun bald bewogen,
Nicht mehr zu bleiben ihnen nah,
Er, den die Eltern gut erzogen,
Wählt sich den fernen Ort Sublak.

2.

Da bringt er nun drey Jahre zu,
Ganz unbekannt wollt er hier leben,
Hier in ganz ungestörter Ruh
War er denn auch ganz Gott ergeben.
An Gott, und an den Himmel hin,
Ja, war stäts seine ganze Seele,
Sein ganzes Herz, und aller Sinn
Gerichtet da in seiner Höhle,
Auch kreutzigte er sehr sein Fleisch.

3.

Die Frömmigkeit ward bald bekannt;
Sehr viele sind zu ihm gekommen,
Verehrer von dem Mönchenstand',
Die er als Schüler aufgenommen,
Zu singen Gottes Lob im Chor.
Zwölf Klöster, ja, hat er erbauet,
Die schönste Regel schrieb er vor
All' denen, die sich ihm vertrauet,
Und er hielt sie auch selbst genau.

4.

Sehr streng hielt er auf Klosterzucht,
Gehorsam folgte gleich den Winken:
Den Wein doch hat er nicht versucht,

Den man mit Gift ihm gab zu trinken;
Nein, er besann sich auch nicht lang,
Er macht das Kreutz, wodurch geschehen,
(Was nun den Schulen machte bang),
Daß sie mit eignen Augen sehen,
Den Becher nun zu Trümmern gehn.

5.

Jtzt kömmt er auf dem Berg Kassin,
Ein Tempel war Apoll errichtet;
Nun Benedikt, kaum sah er ihn,
Sogleich ward er zerstört, zernichtet.
Er baut dafür dem wahren Gott
Hierauf Kapellen und Altäre;
Lehrt alle dort des Herrn Gebot,
Bewegt's zur Annahm seiner Lehre,
Pflanzt ein reines Christenthum.

6.

Beweis, wie sehr ihn Gott geliebt,
Wie sehr er Gott gefallen habe,
Ist, daß ihm Gott vor andern giebt
So manche ganz besondre Gabe.
Er deutet andern ihr Geschick,
Das über sie sich wird ergeben,
Sieht in die Zukunft weit zurück,

Wie lange man noch werde leben;
Auch Wunder hat er viel' gewirkt.

7.

Als endlich nahte sich der Tod,
Ließ er ins Gotteshaus sich tragen,
Noch vor dem End dem höchsten Gott
Für alles schuldig Dank zu sagen,
Empfängt ihn noch im Sakrament;
Die Augen nun zu Gott erhoben,
Sinkt er den Seinen in die Händ,
Er stirbt, und wird nun ewig loben
Den Herrn in seiner Herrlichkeit.

* 8. *

Das Klosterleben führt an sich
Zu christlichen Vollkommenheiten,
Wie kann's demnach noch wundern dich,
Daß du noch sahst vor kurzen Zeiten
So viele in das Kloster gehn?
Ward dieser Zweck nicht mehr erreicht,
War's recht auch auf Reform zu sehn,
Wenn man die Sitten nun vergleichet,
Wird man wohl jemals beß're sehn.

XL.

Bernardus, Abbt.

1.

Bernardus hatt' zur Vaterstadt
Fontanis im Burgunderlande,
Kaum als er Mannes Jahre hatt',
Weiht' er sich schon dem Klosterstande;
Wodurch er ausgewichen ist
Den Lockungen der Weibspersonen,
Nein, diese wie man von ihm liest,
Sie haben ihm nichts abgewonnen,
Der schöne Jüngling blieb stäts keusch.

2.

Ja, was er Gott hat angelobt
In der Cisterzer neuem Orden,
Das hat sich auch an ihm erprobt,
Nein, nie ist er untreu geworden,
Nie dem Gelübde, das er that.
Vielmehr liest man, daß er die Brüder
Zu gleichem Stand beweget hat;
Sie sangen mit ihm Klosterlieder,
Die ihn kurz noch darum verlacht.

3.

Er selbst tödt't sich aufs strengste ab
Durch vieles Fasten, Wachen, Beten,
Daß er das schönste Beyspiel gab,
Das wir gewiß bewundert hätten.
Sein Herz riß er vom Irdischen
Ganz los, ganz war es Gott ergeben,
Kurz, wenige hat man gesehn
So fromm, in ihrem ganzen Leben
So fromm, wie stäts Bernardus war.

4.

Ja, wegen seiner Heiligkeit
Sowohl, als Kraft in seinen Lehren,
Hätt' man zum Bischoff ihn geweiht,
Doch er schlug aus die höhern Ehren,
Er blieb in Demuth Ordensmann.
Zum Abbt zu Klarevall erhoben,
Führt er so gut die Mönche an,
Daß alle seine Weisheit loben,
Die schönste Klosterzucht war da.

5.

Auch außer'm Kloster wollt' durch Lehr
Er, wie er konnte, Gutes stiften;
Er schrieb nun viel zur Gottes Ehr,

Und

Und nützt' auch viel durch seine Schriften.
Personen gar vom höchsten Rang
Ja, denen mußt' Bernardus rathen
Gar oft bey harter Zeiten Drang,
Die gerne, was er rieth, auch thaten,
Er rieth allzeit zum Guten nur.

6.

So lebt', und wirkte nur der Mann,
Voll Liebe gegen Gott und Nächsten,
Bis daß der Tod nun naht heran,
Da dankt er noch dem Allerhöchsten
Für alle seine Gaben hier,
Bleibt seinem Willen ganz ergeben,
Wie dieß seyn sollen stäts auch wir.
Sein Tod kurz, war so, wie sein Leben,
Erbauend schön für Jedermann.

* 7. *

Willst vor dem Falle sicher stehn,
Willst vor der Sünde dich bewahren;
Mußt der Gelegenheit entgehn,
Mußt fleißig meiden die Gefahren.
Abtödtung steht auch dir gut an;
Durch Fasten, Wachen, und durch Beten,
Bleibst du gewiß ein frommer Mann.

Ge-

Gewiß, ein schönes Beyspiel hätten,
Wir alle an Bernard ersehn.

XLI.

Dominikus.

1.

Dominikus aus Spanien
Ließ früh schon viel Talente sehn:
Mit großem Fleiß, mit vieler Mühe
Lag er den freyen Künsten ob,
Vor allen doch das größte Lob
Hatt' er in der Theologie.

2.

Mit Kenntniß und Gelehrsamkeit,
(Wie dieß der Fall nicht allezeit),
Verband er stäts sehr große Tugend,
Besonders große Nächstenlieb
Ließ er aus wahrhaft edlen Trieb
Schon sehen auch in seiner Jugend.

3.

Bald stiftet als Kanoniker
Den Orden er der Prediger;
Dahin geht nun all sein Bestreben

Die Gegenden durch Predigten
Von Ketzerei zu reinigen
Wo's immer eine würde geben.

4.

Durch Nachdruck, den er gab der Lehr,
Sowohl, als Wunderwerk, hat er
Sehr viele, die ihm zugehöret,
Die von der Wahrheit sich verirrt,
Zu selber bald zurück geführt,
Sehr viele, ja, hat er bekehret.

5.

Sein Eifer hat zur Sittlichkeit
Gewiß in ganzer Christenheit
Stäts hin sehr vieles beygetragen:
Vermehrt ward bald der Klöster Zahl,
Man sah den Nutzen überall,
Viel Gutes ließ sich itzt noch sagen.

6.

Er selbst war fromm im hohen Grad,
Daß man nicht viele Beyspiel hat,
Die so der Andacht sind ergeben,
So mässig, keusch, so sanft und mild,
Nach eines ächten Christen Bild,
Wie er war durch sein ganzes Leben.

7.

Nicht minder schön war auch sein Tod;
Ja heiße Liebe gegen Gott,
Und Sorge für das Wohl der Seinen
Ließ er auch noch im Tode sehn,
Noch predigt er Umstehenden,
Itzt scheid't er hin, die Seinen weinen.

8.

Wenn wir schon nicht auch Prediger
Dem Stande nach hier sind, wie er;
Soll man doch brüderlich belehren
All' jene, die wir fehlen sehn,
Daß sie den Weg des Heiles gehn,
Sie warnen, daß sie sich bekehren.

XLII.

Franziskus von Assis.

1.

Wie Kinder meist das Beyspiel lieben,
Das sie an ihren Eltern sehn,
Hat Franz nun Handelschaft getrieben,
Sehr früh, und lernt sie gut verstehn
Des Krämers Söhnlein von Assis.

2.

Doch beym Erwerb hat er Erbarmen;
Wie nicht bey jedem dieß der Fall;
Er gab freygebig sonst den Armen,
Blieb ungerührt ein einzigsmal,
Was er sogleich auch sehr bereut.

3.

Ja, von der Krankheit dann genesen,
Zeigt er aus wahrem Mitleidstrieb,
Wie wir in der Geschichte lesen
Nun noch um so mehr Nächstenlieb,
Ja, alles giebt er Armen hin.

4.

Dieß will der Vater nicht mehr dulden,
Der dieses gar dem Bischoff klagt,
Daß Franz, zu bleiben ohn' verschulden,
Dem Vatergut nun ganz entsagt,
Doch um so mehr an Gott sich hält.

5.

Gewiß sehr arm war er im Geiste,
Vollkommen Christlich lebt der Mann;
Wenn er auch gleich wohin verreiste,
Nicht einmal Schuhe zieht er an,
Ein Stock ist alles, was er hat.

6.

Den Stand der Armuth auserwählet,
Hat er denn auch zwölf andre noch
Aus frommen Zweck sich zugesellet;
Bestättigung von Rom aus doch
Zu seinem Orden fehlt itzt noch.

7.

Ja, diese ward erst abgeschlagen,
Allein, gemahnt durch höhern Trieb,
Wollt sie der Papst nicht mehr versagen;
Der Zweck war Gott und Nächstenlieb,
Sohin gewiß vollkommen gut.

8.

Hierauf nun haben unverweilet
Sie alle sich in fernes Land
Zu lehren s'Christenthum vertheilet,
Bekehret viel aus jedem Stand,
Franz predigt selbst in Syrien.

9.

Da wünscht er sich die Martyrkrone,
Der König doch empfi'ng ihn gut;
Was er nicht hofte sich zum Lohne,
Bereit für Gott mit Gut und Blut;
Er kehrt demnach von da zurück.

10.

10.

Und nun? nun sind für seinen Orden
Gemeindehäuser überall
Auf sein Bemüh'n erbauet worden,
Sie standen bald in großer Zahl,
Weil man hievon sich viel versprach.

11.

Der Herr hat dann, wie man erzählet,
Ihm gar das seltne Glück beschehrt,
Woraus die große Lieb erhellet,
Ihn mit Erscheinungen beehrt,
Die Wundmal gar ihm aufgedruckt.

12.

Zwey Jahr hinnach, als er erkranket,
War's erst, daß er im Gotteshaus,
Wohin er noch verlangt, Gott danket;
Theilt dann noch schöne Lehren aus,
Und nun verblich er in dem Herrn.

* 13. *

Freywillig sich die Armuth wählen
Ist nur im Evangel ein Rath;
Was vom Franziskus viel' erzählen,
Daß alles er verlassen hat,
Das wird darum dir nicht zur Pflicht.

14.

Doch arm im Geiste sollen alle
Auch im Besitz der Güter seyn;
Wenn man will, daß man Gott gefalle
Soll man sein Herz nie diesen weih'n
Nein, dieß gehört nur Gott allein!

XLIII.

Franziskus de Paula.

1.

Wer wohl nun Franz von Paula war?
Was hat er Guts gethan im Leben?
Fromm war er zum Bewundern gar,
Ihm gleich hats wenige gegeben.
Früh gieng er in die Einsamkeit,
Dort ungestörter Gott zu dienen;
An Gott nur fand er seine Freud,
Der Satan konnt' hier nichts gewinnen.

2.

So gern, wie die Legend erzählt,
Er längers hier geblieben wäre
Tratt er nun doch fort in die Welt
Aus Nächstenlieb zur Gottes Ehre.
Bey Paula dort legt er den Grund

Zum

Zum neu = religiösen Orden;
Bald bracht er viele mit in Bund
Durch seinen Geist und Kraft in Worten.

3.

Dabey war er stäts Demuthsvoll,
Wie keiner auch bey vielen Gaben,
Die er von Gott hat, stolz seyn soll,
Wenn er will Gottes Liebe haben;
Franz sucht nie eitle Ehre, nein,
Dieß muß man doch von ihm bekennen,
Die Demuth könnt' nicht größer seyn,
Den mindesten läßt er sich nennen.

4.

Die Kleidung war bey ihm gemein,
Die bloße Erd sein Ruhebette,
Brod, Wasser muß die Nahrung seyn,
Und einmal dieß im Tag erst späte;
Nur weniges, ja, sieht man ihn
Nebstdem noch Abends sich erlauben;
Bringt dann die Zeit mit Beten hin,
Pflegt oft des Schlafs sich zu berauben.

5.

So streng, seht, war er gegen sich,
So wachsam hat er sich gezeiget,

Bis

Bis selig er im Herrn verblich
Vom hohen Alter tief gebeuget.
Wovon man doch noch sagen muß,
Ist Gottes Schutz, der ihn begleitet,
Zu Meer geht er mit trocknem Fuß,
Wenn Bosheit ihm den Tod bereitet.

6.

Auch andre Wunder rühmt man sehr,
Die wir von ihm geschrieben lesen;
Er wirkte sie zur Gottes Ehr:
Die Kranken läßt er uns genesen,
Im Namen Jesu Lahme gehn;
Auch sagt er vor für dieses Leben,
Was in der Folge soll geschehn,
Gott hat ihm Wissenschaft gegeben.

* 7. *

Abtödtung seiner selbsten macht,
Daß man die Sinnlichkeit besieget,
Daß man die Eitelkeit veracht't,
Beym Reiz des Fleisches nicht erlieget.
Wenn man, wie Franz, auch noch hienit
Ein eifriges Gebet vereinet,
Glaubt mirs, daß Gott auf unsre Bitt'
Auch uns nie seinen Schutz verneinet.

XLIV.

Franziskus Xaverius.

1.

Vom Franz Xaver nun les' ich dieß:
Frühzeitig tratt er in den Orden;
Zuerst Magister zu Paris,
Dann ist er Jesuit geworden.
Da machte er bald wieder gut,
Was er gefehlt in früher Jugend,
War um so mehr nun auf der Hut,
Zeigt' große Frömmigkeit und Tugend.

2.

Ja, öfters war er gar im Herrn
Vor Andachtseifer hoch entzückt,
Ward dann, die Völker zu bekehren,
Weit bis ins Indien geschickt.
Erfüllt mit Kraft und Gottes Geist,
Gewann er Christo viele Seelen,
Ja, was man auch gar leicht beweist
Man konnte sie schwer alle zählen.

3.

Unglaublich viel' in Indien,
In Japan, und mehr andern Reichen
Sah man zu Christus übergehn,

Sein

Sein Eifer war ganz ohne gleichen.
In Wahrheit, ja, es läßt gar schwer,
Genau hier alles aufzuzählen,
Was er gethan für Gottes Ehr,
Was man auch hat aus guten Quellen.

4.

Zwar war er darum allbeliebt,
Doch hatt' er vieles auszustehen;
Wie's selten hier ein Leben giebt,
Wo man nicht muß auf Dornen gehen.
Doch alles trägt er Gott zu Lieb;
Zu seiner Ehr muß man dieß sagen,
Stäts leitet ihn ein frommer Trieb,
Mit keiner Sylb' hört man ihn klagen.

5.

Ja, auf der Insel Sanzian,
Wo man in eine offne Hütte
Schon sterbend trug den frommen Mann,
War noch zu Gott die letzte Bitte:
Ach Herr! sprach er, sey gnädig mir!
Nicht lange währt es mehr hienieden,
Nimm nun den Diener auf zu dir,
So bath er noch, und ist verschieden.

6.

Allein doch auch nach seinem Tod,
Wie öfters schon in seinem Leben,
Hat oft durch Wunderzeichen Gott
Klar zu erkennen uns gegeben,
Wie heilig er in seiner Lehr,
Und auch im Wandel stäts gewesen;
Die Taub = und Blinden heilet er,
Und Kranke läßt er uns genesen.

* 7. *

Wer immer läßt, wie Franz Xaver,
Soviel' und großen Eifer sehen
Für andrer Heil, und Gottes Ehr,
Wird auch bey Gott in Gnaden stehen.
Habt gleich nicht den Beruf auch ihr,
Wie Franz, die Völker zu bekehren,
So könnt durch Wort und Beyspiel hier
Auch ihr doch Sünder oft bekehren.

XLV.
Hironimus, Beichtiger und Kirchenlehrer.

1.

Hieronimus war zu Stridon
Gebohren in Dalmatien;

Der

Der frommen Eltern gute Sohn
Ließ viele Wißbegierde sehn:
Auch fehlt' es nicht am Unterricht,
Man ließ ihn sehr wohl unterweisen
Im Christenthum, in jeder Pflicht,
Deßhalb sogar bis Rom hin reisen.

2.

Da freut' ihn, Griechisch und Latein
Zu lernen, sehr das Schulegehn:
Kaum wird auch irgend Jemand seyn,
Der beydes wird so gut verstehn.
Daß er so weite Reis' gemacht,
Nein, war demnach nicht zu bereuen;
Ja, da ers bald so weit gebracht,
Wars leicht, die Kosten zu verzeihen.

3.

Von Rom, wo er sich taufen ließ,
Begab er sich nach Gallien,
Wo man ihn nun zu Männern wies
Vom guten Ruf im Sittlichen,
Und die auch waren hochgelehrt,
Vorzüglich in der Schrift erfahren,
Die er denn auch sehr hochgeehrt,
Weil sie ihm weise Führer waren.

4.

Hinnach zog er ins Griechenland,
Wo er studiert Philosophie,
Sich vorbereit't zum Priesterstand,
Daß er auch hört Theologie,
Worinn sein bester Lehrer gar
Gregor von Nazianz gewesen,
Der dort im großen Rufe war,
Von dem auch wir noch gutes lesen.

5.

Nach Palästina ging er dann
Aus Eifer zur Religion,
Sah Christi Kripp und Grabmal an,
Und kam nicht ungerührt hievon.
Vom guten Geiste angeführt,
Von weisen Männern stäts umgeben,
Wie nützlich ihm die Reise wird?
Gewiß, da lernt man weis zu leben.

6.

Ja, daß er ist dahin gereis't,
Wie er dieß mußt' auch selbst gestehn,
Dieß hat ihm gute Dienst geleist't,
Den Sinn der Schrift recht einzusehn.
Sehr hohe Kenntniß, ja, hierinn,

Bekam er bald durch Meditiren,
Durch seinen Fleiß, durch sein Bemüh'n,
Vier Jahre sah man's ihn studieren.

7.

Ja, in der stillen Einsamkeit,
Dieß ungestörter nun zu thun,
Blieb er darinn so lange Zeit,
Und öfters sah man ihn nicht ruh'n:
Denn streng, sehr streng hat er gelebt,
Nach christlichen Vollkommenheiten
Kaum einer jemals mehr gestrebt,
Kaum einer mehr zu überstreiten.

8.

Itzt tritt er an den Priesterstand,
Paulinus hatte ihn geweiht;
Nach Rom wird er nun abgesandt,
Durch ihn bald beygelegt der Streit.
Er wars, der den Hieronymus
Dann auch hat gründlich widerleget.
Beweis, wie viel' Hieronymus
Auch Achtung für Mariä geheget.

9.

Aus Liebe doch zur Einsamkeit,
Mit Gott allein mehr umzugehn,

War

War es nun seine größte Freud
Bald wieder Bethlehem zu sehn,
Wo er dann in das Kloster gieng,
Ein frommer Mönch zeitlebens bleibet;
Ja, ganz an Gott den Herrn sich hieng,
Beständig betet, liest, und schreibet.

10.

Doch er blieb hier nicht unbekannt,
Aus allen Theilen in der Welt
Er seinen Herrn vom Rang und Stand;
Und was der Weise sagt, gefällt.
Dem Papst gar, und auch Augustin,
Woraus die Einsicht muß erhellen,
Hat er erklärt den wahren Sinn
Der Bibel in den schwersten Stellen.

11.

Er ward berühmt auch als Skribent,
Der alles christlich weise schrieb;
Vertirt das alte Testament,
Giebt griechisch aus höhern Trieb
Das neue mit Bemerkungen;
Ja, auch noch viele andre Werke
Sah man durch seine Hand entstehn;
Als Proben seiner Geistesstärke.

12.

Besonders scharf bestritt er auch
Der Ketzer Widersetzlichkeit;
Hielt auf der Katholiken Brauch,
Ja, stäts blieb er auf ihrer Seit'.
Kaum war je ein Vertheidiger
Der wahren Kirch, wie er gewesen,
Kaum wo der Kirche ächte Lehr
So gründlich, wie in ihm zu lesen.

13.

So lebt, und schreibt er viele Jahr
Bey körperlicher Schwächlichkeit;
Bis nahe hin zur Todtenbaahr
Hat er mit Schreiben seine Freud:
Ja, da er selbst dieß nicht mehr kann,
Hat er zum Schreiben andiktirt.
Hochalt nun stirbt der fromme Mann,
Der viel' zum Himmel hingeführt.

14.

Wer Kenntniß von der Schrift besitzt,
Dem wird sie allzeit nützlich seyn;
Gewiß, daß sie ihn allzeit schützt
Vor Irrthum, und vor Ketzereien:
Zur Frömmigkeit führt sie uns an,

Zurück schreckt sie vom bösen Wesen,
Sehr gute Dienst hat sie gethan,
Noch jedem, der sie gut gelesen.

XLVI.
Ignazius Loyola.

1.

Ignazius, ein Spanier,
Zu Loyola hochgeboren,
Zog fort vom Hof ins Feld der Ehr,
Zur Kriegesfahn' hat er geschworen;
Im Krieg gezeigt sehr vielen Muth,
Sehr tapfer, ja, ward er befunden,
Zwar kost'te es ihm vieles Blut,
Da er erhielt sehr schwere Wunden,
Worauf er gar gefangen wird.

2.

Doch heilsam war ihm dieser Fall;
Denn, da er nicht mehr streiten konnte,
Las, unter der Gefang'nen Zahl,
Wo doch der Feind sehr seiner schonte,
Er manche Bücher, die voll Geist,
Für ihn voll Kraft und Salbung waren,
Wie dieses der Erfolg beweis't,

Se.

Getrennt denn von den Kriegesschaaren,
Denkt er nun nur mehr auf sein Heil.

3.

Er reis't daher nach Montferrat,
Hängt an Altar hin seine Waffen,
Die er mit Ruhm getragen hat,
Für Gott hält er sich nur geschafen;
Daher er nun auch ganz entsagt
Der Welt, und ihren Eitelkeiten,
Wofür man oft so vieles wagt,
Die wenig noch, wie er bereuten,
Aufs strengste hat er sie gebüßt.

4.

Das Kleid des Reichthums legt er ab,
Er zieht dafür an das des Armen,
Da er vor jenes diesen gab,
Dagegen hatt' er viel Erbarmen;
Die großen Mahle stellt er ein,
Er führt ein sehr beschränktes Leben,
Brod, Wasser muß die Nahrung seyn,
Was gute Menschen ihm gegeben,
Streng außer Sonntags fastet er.

5.

Bey dieser Strengheit ward er dann
Durch Gottes Geist selbst angetrieben,
Daß kein noch so gelehrter Mann,
Wie er, so geistvoll hätt' geschrieben
Das Buch de exercitiis;
Man hielt es allgemein in Ehren,
Daß groß ihr Nutzen, ist gewiß;
Man findet hier die schönsten Lehren,
Den sichern Weeg zum Himel hin.

6.

Doch nun um noch mehr für das Heil
Des Nächsten liebreich thun zu können,
Ließ er auch eine gute Weil'
Sich gar noch einen Schüler nennen.
Er wohnt dem Unterrichte bey,
Ja, zu Komplut, da wars geschehen,
Da konnte man, was allen neu,
Den Mann noch unter Kleinen sehen,
Wie er Grammatik da studiert'.

7.

Zu Salamantik höret er
Darauf die höhern Wissenschaften,
Hält da den Kleinen Christenlehr,

Bis

Bis daß sie ihn deßhalb verhaften
  In dieser wie in jener Stadt,
Wo er blos seines Eifers wegen
  Von Bösen viel zu leiden hatt',
Die stäts dem Guten sind entgegen,
  Doch er litt alles gern für Gott.

8.

Itzt ist er nach Paris gereis't,
Ist da Magister nun geworden;
  Dann bald, gerührt durch Gottes Geist,
Legt er den Grund zum neuen Orden,
  Gesellschaft Jesu ist sein Nam.
Dem Herrn nun um so mehr zu dienen,
  Darum, ja, tratten sie zusamm',
Gott viele Seelen zu gewinnen,
  Dieß war der Zweck dem Ordensmann.

9.

Sie kamen ihm auch fleißig nach,
Durch Beyspiel mehr noch, als durch Worte
  Gewann des Stifters gute Sach;
Bald reisten sie in ferne Orte,
  Und überall bekehrten sie
Zu Gott dem Herrn, zum wahren Glauben
  Viel' tausende durch ihre Müh';

Eh

Eh ließ man sich das Leben rauben,
Bevor er was that wider Gott.

10.

Er selbst tratt auf als Katechet
Roms Jugend nun zu unterrichten;
Mit Nachdruck lehrt er früh und spät,
Hält jeden an seine Pflichten;
Dem Muster wahrer Frömmigkeit
Folgt dann auch gern die liebe Jugend,
Zu ihrer Eltern größten Freud
Erhält er's auf dem Weg der Tugend,
Den er voraus gegangen war.

11.

Viel Gutes, ja, hat er gethan,
Für andrer Heil, für Gottes Ehre
Wandt er sein ganzes Leben an;
Auch noch im Tod dient er zur Lehre:
Sobald er nahe sah sein End,
Hat er zur Stärkung gleich empfangen
Den Herrn und Gott im Sakrament;
Mit Gott vereint, ist er gegangen
Sodenn in eine bessre Welt.

12.

Wer Gott vom Herzen dienen will,
Muß seine Sinnlichkeit beschränken;
Sonst, nein, erreicht er nie sein Ziel,
Wenn er wird an die Welt viel denken.
Und wenn du willst, daß andre nun
Sich um ihr Seelenheil bestreben,
So mußt du auch selbst Gutes thun,
Fromm, tugendhaft, gottselig leben,
Das Beyspiel wirkt viel mehr, als Wort.

XLVII.

Johannes von Gott.

1.

Johann von Gott aus Portugal,
Von frommen Eltern zwar erzeuget,
War, wie die Jugend öftermal,
Erst nicht zur Tugend sehr geneiget;
Doch bald kam er durch Gottes Gnad
Zurück von seinem freyern Leben,
Ja, sie bewegt ihn, daß er hat
Dieß bald nun wieder aufgegeben.

2.

Er hörte das Wort Gottes an,
Und fleißig hat er aufgemerket,

Da-

Dadurch ward nun der junge Mann
Im Guten bald so sehr gestärket,
Daß man ihn sah in kurzer Zeit
Nie mehr die schlimmen Weege gehen;
Bald nahm er zu an Frömmigkeit
Daß keiner war gleich fromm zu sehen.

3.

Wie vieles er den Armen gab,
Nein, dieß ist nicht leicht auszusprechen,
Gar alles gab er hin sein Haab,
Daß es bald schien Verstands Gebrechen,
Granada hat, wie allbekannt,
Zwey Hospitäler für die Kranken,
(Der Grund zum neuen Ordensstand),
Blos dem Johann von Gott zu danken.

4.

Gewiß, ja, zu bewundern ist
Johannes Krankenwart und Liebe,
So hat sie nur der frömmste Christ,
So ganz aus reinem Herzenstriebe.
Auch außer dem Spital sucht er
An Leib und Seel zugleich zu nützen,
Das Frauenvolk sowohl durch Lehr
Als Milde von Gefahr zu schützen.

5.

Doch itzt, itzt kömmt gar Feuer aus,
Schon läuft man in der Näh' zusammen,
Es gilt das schöne Krankenhaus,
Dieß steht nun schon in vollen Flammen;
Johann läuft in die Mitt' hinein,
Wirft aus den Fenstern ihre Betten,
Nimmt auf die Schultern, groß und klein,
Um alle vor dem Tod zu retten.

6.

Er rettet in die halbe Stund,
Und keinem ist was Leids geschehen;
Johannes selbst bleibt frisch gesund,
Man sieht ihn unbeschädigt gehen,
Daß alle von der Bürgerschaft
Einstimmiges gestehen müssen,
Daß sie, wenn nicht durch Gottes Kraft,
Nie eine solche Rettung wissen.

7.

Sonst hatt' er viele Bitterkeit
Auch öfters selbst zu überstehen;
Allein in Gott Ergebenheit
Ließ er allzeit im Leiden sehen.
Und Demuth hat er stäts gezeigt,

Dem Dienst Mariens stets ergeben;
Zum Beten war er sehr geneigt,
Fromm war bis in den Tod sein Leben.

8.

So wie sein Leben, auch sein Tod
War sehr erbauend uns gewesen;
Den Geist befiehlt er nun noch Gott,
Da er nicht denkt mehr zu genesen;
Obgleich sehr schwach, macht er sich auf,
Auf Knieen, mit dem Bild in Händen,
Sieht man ihn seinen Lebenslauf
In heißer Lieb gen Jesus enden

* 9. *

Wer seinem Nächsten Gutes thut,
Ihn aus der Noth sucht zu befreyen,
Wer ihm stäts ist vom Herzen gut,
Der darf gewiß dieß nie bereuen.
Denn alles nimmt auf Gott der Herr,
Als hätt' man es ihm selbst erwiesen;
Im andern Leben spendet er
Dann reichlich, was du gabst im diesen.

XLVIII.

Kajetanus Thienäus.

1.

Der Thienäer Kajetan
Wuchs schon in seiner ersten Jugend
Zu seiner Eltern Freud heran;
Und seine Frömmigkeit, und Tugend
War allenthalben so bekannt,
Daß man ihn gar schon heilig nannt'.

2.

Nebstdem hat er sehr gut studiert,
Daß man ihm's Doktorat verleihet,
Als er die Rechte absolviert;
Zum Priester wurd' er dann geweihet
Zu Rom, und bald auch gar Prälat,
Weil er Verstand und Tugend hatt'.

3.

Ja, Julius, der Zweyt' erhob
Ihn da zu dieser Ehrenstelle,
Die er vertratt mit vielen Lob;
Doch nur besorgt fürs Heil der Seele
Kehrt er vom Hofe bald zurück;
Gott liebt er mehr, als Erdenglück.

4.

Groß war auch seine Nächstenlieb',
Man kann nie eine größre hegen,
Auch nie aus einem edlern Trieb.
Er baut aus eigenem Vermögen
Zur Zeit der Pest Spitäler, zwey,
Ganz stellt ers' her von Grund aus neu.

5.

Er wartet selbst den Kranken aus,
Kömmt bald zu jenen, bald zu diesen,
Sehr oft kömmt er ins Krankenhaus;
Ja, allen hat er Hilf erwiesen,
Und auch für ihrer Seele Wohl
War er bedacht, wie man's seyn soll.

6.

Die Disciplin der Geistlichkeit,
Die ziemlich in Verfall gekommen,
Hat wiederum in kurzer Zeit
Durch sein Bemüh'n sehr zugenommen;
Ein Ordensstifter wurde er
Nun regulärer Kleriker.

7.

Der Zweck des neuen Ordens war
Nach der Aposteln Lebensweise

Zu

Zu seyn ohn' Sorge ganz und gar
Fürs Zeitliche, für Trunk und Speise,
Zu leben nur von andrer Gab,
Was man frey giebt von seinem Hab.

8.

Und nun in dieser Lebensart,
Weil er auf Gottes Vorsicht bauet,
Verblieb er stäts, obschon sie hart;
Doch wer fest auf den Herrn vertrauet,
In seinem Dienste emsig ist,
Gewiß, daß Gott ihn nie vergißt.

9.

Nun Kajetan war stäts bemüht,
Dem Gottesdienst mehr Glanz zu geben,
Weil dieß auch leicht das Herz hinzieht
Zu Gott in diesem Erdenleben;
Besonders die Eucharistie
Ward so schön angebetet nie.

10.

Ein Feind war er der Ketzerei,
Vertheidiger der Wahrheitslehre;
Religion gewann hiebey,
Befördert ward sehr Gottes Ehre.

In

In Thränen schwamm er beym Gebet,
Das er verrichtet früh und spät.

11.

Vor Andacht war er oft entzückt;
So pflegt man nicht auf Gott zu sehen,
Mit welcher Liebe er hinblickt;
Zu seiner Ehr muß man's gestehen,
Lang kniet er oft in Gott versenkt,
Daß er gar auf nichts anders denkt.

12.

Oft hat er gar die ganze Nacht
In körperlichen Züchtigungen,
Und in der Andacht zugebracht,
Dadurch die böse Lust bezwungen,
Daß er sich stäts bey Gott in Gnad,
Frey von der Sünd erhalten hat.

13.

Unschuldig, fromm, ward er doch sehr
Zu Rom mißhandelt von Soldaten;
Was sie begehr'n, hat er nicht mehr,
Weil alles schon die Armen hatten;
Doch alles trägt er mit Geduld,
In Gott getröst't bey keiner Schuld.

14.

Da's zu Neapel Aufruhr giebt,
Und er mit Augen dieß gesehen;
Hat dieß sein Herz so sehr betrübt,
Daß er nun muß zu Bette gehen,
Wo er noch Trost von Gott erhält,
In Gottes Huld verläßt die Welt.

* 15. *

Der Fromme findet Trost bey Gott,
Wenn böse Menschen ihn hier drücken;
Besonders wird auch noch im Tod
Gott seinem Herzen Lind'rung schicken,
Denn jeder bleibt in Gottes Huld,
Wer fern bleibt von der Sünde Schuld.

XLIX.

Leonardus, Abbt.

1.

Wer, sagt nur, war wohl Leonard,
Zu dessen Ehr wir heut zugegen?
Hübsch fromm war er noch jung und zart,
Für Eltern wahrer Gottes Seegen,
Vom hohen Adel stammt er ab,
Was ihm zu Ehren Anspruch gab;

Al=

Allein nur Gott war seine Freud,
Er wählt daher die Einsamkeit.

2.

Unthätig bleibt er darum nicht;
Wir können seine edlen Triebe,
Er thut als Christ stäts seine Pflicht,
Ehrt Gott, zeigt wahre Nächstenliebe;
Ja, er, er ist der Wundersmann,
Der gerne hilft, und helfen kann,
Bedrängte aller Art umher
Selbst Blind' und Taube heilet er.

3.

Und diese seine Wunderkraft
Zeigt sich nicht nur in seinem Leben,
Auch nach dem Tod, zeug Nachbarschaft,
Hat es sich öfters schon ergeben,
Daß Gott durch seinen Heiligen
Uns große Wunder ließe sehn
An Menschen, und am lieben Vieh,
Umsonst, nein, bittet man ihn nie.

4.

Ja, glaubt mir's, selbst auch heut zu Tag
Kann man noch seine Hilf erfahren;

Drucke

Drückt euch ein Uebel, eine Plag,
(Wies bisher nicht geringe waren),
Ruft eifrig Leonardus an,
Denn er, durch seine Fürbitt', kann
Für uns bewegen Gott den Herrn,
Uns zu verleih'n, was wir begehrn.

5.

Nur seht auch auf sein Beyspiel hin,
Ehrt Gott, und habt auch Nächstenliebe,
Zeigt, wie er, wahren Christen Sinn,
Thut Gutes nur aus reinem Triebe,
Dieß ist, was er von euch begehrt,
Wenn ihr in eurer Bitt erhört,
Von Uebeln wollt befreyet seyn,
Und einst gehn in den Himmel ein.

L.

Josephus, der Nährvater Christi des Herrn.

1.

Joseph, den wir heut hier verehren,
War seines Stands ein Zimmermann;
Allein, (ihr sollt sein Lob nun hören),
Ein Mann, von dem man sagen kann:
Er

Er war fromm, und gerecht vor Gott
Im Leben stäts bis in den Tod.

2.

Auch war er stäts vollends zufrieden
Mit seinem, obgleich niedern, Stand,
In dem ihn Gott gesetzt hienieden,
Wie's allgemein von ihm bekannt;
Nein, nie hört man, wenn man ihn fragt,
Daß er sich wieder Gott beklagt.

3.

Als uns der Heiland ward geboren,
War er Mariens ihr Gespons,
Von Gott selbst' würdig auserkoren
Zum Pflegevater seines Sohns,
Den er recht inniglich geliebt,
Wies keinen bessern Vater giebt.

4.

Im Leiden war er Gott ergeben;
Er sprach: „Dein Will' gescheh, o Herr!"
Und sterbend noch, so wie im Leben:
„Gott dir sey Dank, Lob, Preis und Ehr!"
So schied der Fromme aus der Welt,
Wie's Gott und Menschen wohl gefällt.

5.

Ein Beyspiel ist er euch im Leben;
Ein Beyspiel demnach auch im Tod:
So bleib denn jeder Gott ergeben,
Damit auch ihr gelangt zu Gott,
Zu Gott in seine Herrlichkeit,
Wenn ihr dereinst von hinein scheid't.

LI.

Die heil. 3 Könige, Kaspar, Melchior, u. Balthasar.

1.

Kaum haben sie den Stern gesehen,
Die Weisen aus dem Morgenland;
Kaum war dieß Wunder noch geschehen,
(Sonst die drey Könige genannt),
Schon schicken sie zur Reiß sich an
Mit ihren Pferden und Kameelen;
Man eilet, was man eilen kann,
Sich bey dem Herrn bald einzustellen.

2.

Schon reis'ten sie zu hundert Stunden
Durch Wüstenei, durch Berg und Thal,
Bis sie den Heiland nun gefunden

Nach

Nach dort zu Bethlehem im Stall.
Da fielen sie denn auf die Knie,
Sobald sie sind hinein gegangen;
Nein, solche Andacht sah man nie,
Mit der sie nun den Herrn empfangen.

3.

In ihm, den lieben Jesus Kinde
Erkannten sie selbst Gottes Sohn;
Vom Augen war die alte Binde,
Sie kannten's Licht der Wahrheit schon,
Daher sie auch dem Kind so hold:
Man sah die Könige, die Herren,
Nun Weyrauch, Myrhen, und auch Gold
In tiefster Ehrfurcht Ihm verehren.

4.

Als dieses nun da war geschehen,
Dann kehrten sie zurück nach Haus,
Sie haben Gottes Schutz gesehen,
Der Stern gieng wieder mit voraus.
Auch weiß man, daß sie allezeit
Mit Lieb von nun an Gott anhiengen,
Bis sie nach dieser Herrlichkeit
Zu Gott im Himmel übergiengen.

5

Auch ihr seht schon den Stern aufgehen,
Der euch von hier zum Himmel führt;
Durchs Glaubens Licht kann jeder sehen,
Daß er sich nicht vom Weeg verirrt.
Wenn uns der Glaub nicht selig macht,
Geschieht dieß nur aus eignen Schulden,
Wer Gottes Winke nicht veracht't,
Erhält sich leicht in Gottes Hulden.

LII.

Heinrich, römischer Kaiser.

1.

Heinrich, der Fromme zugenannt,
War Herzog erst im Baierland;
Dann kam er noch zu höhern Stufen,
Die teutschen Fürsten haben ihn,
Als einen Herrn vom besten Sinn,
Nun gar als Kaiser ausgerufen.

2.

Kaum wird er Kaiser, denkt er schon
Auf Schützung der Religion
Wie man sie könne mehr verbreiten;
Die Kirchen, die man sah zerstört

Von

Von Leuten, die Irrthum bethört,
Stehn neu in Pracht zu Heinrichs Zeiten.

3.

Auch andre fromme Stiftungen
Hat man durch ihn entsteh'n geseh'n:
Und Bamberg prangt in seiner Mitte
Nun gar mit einem neuen Dom;
Ja, auch gar selbst die Kirch zu Rom
Erfuhr des Henrichs große Güte.

4.

Recht gnädig hat er sie bedenkt,
Mit großer Freyheit sie beschenkt;
Ihr Schutzherr ist er stäts verblieben;
Man sah darum ins Feld ihn geh'n,
Erobert ward' Apulien,
Daraus die Feinde ganz vertrieben.

5.

Doch alles, was er unternahm,
Geschah nie als in Gottes Nam';
Auf Gottes Schutz hat er gebauet,
Auch glücklich den Endzweck erreicht,
Wie dieses auch für jeden leicht,
Wer auf den Herrn, wie er, vertrauet.

6.

Ja, Gottes Hilf war wunderbar
Mit ihm, wann er im Streite war;
Gleich sah man alle Feinde fliehen,
Durch Gottes Engel aufgeweckt,
Durch seinen Arm so sehr erschreckt,
Daß eilends sie nach Hause ziehen.

7.

Für andrer Heil stäts sehr bedacht,
Hat ers bald auch dahin gebracht,
Daß Stephanus * sich nun bekehret,
Daß er die Götzen niederstößt
Sich mit den Seinen taufen läßt,
Glaubt, und auch thut, was Christus lehret.

8.

Kurz: für des Nebenmenschens Wohl
War er besorgt, wie man's seyn soll;
Besonders zeigt er auch den Armen,
Die er in ihren Nöthen sieht,
Sogleich auf ihre erste Bitt'
Sein allergnädigstes Erbarmen.

* König in Ungarn.

9.

Enthaltsam auch, und keusch war er,
So ist man's außer Eh' kaum mehr;
Ja, als annaht' sein Lebensende,
Gab er so rein die Kaiserin,
Wie's war, eh' sie geehligt ihn,
Zurück in ihrer Eltern Hände.

10.

Gewiß, sehr schön war auch sein Tod;
Sein Volk empfiehlt er nun noch Gott;
Geduldig, und so Gott ergeben
Ist er nun auf dem Sterbebett,
Als wenn er keine Leiden hätt',
Schon schließt er gar sein schönes Leben.

11.

Wenn Fürsten die Religion,
Die selbst gestiftet Gottes Sohn
Mit ihrer Macht und Kraft beschützen,
Dann wird sie blüh'n bald mehr und mehr
Viel wird gewinnen Gottes Ehr,
Wenn diese sind der Kirche Stützen.

LIII

Ludovikus, König.

1.

Sehr fromm war schon von Jugend auf
Ludwig, der neunte, Frankreichs König;
Kurz war Herrn Vaters Lebenslauf,
Und Ludwig kannte ihn nur wenig,
Frau Mutter Blancha nun führt ihn
Allein zu allem Guten hin.

2.

Gerecht war er, doch sanft und mild,
Voll Liebe selbst auch im Befehlen,
Zu eines guten Herrschers Bild
Könnt man mit Recht sich Ludwig wählen:
Dem Volk war heilig stäts sein Thron,
Begründet auf Religion.

3.

Ja, diese wars, die ihn bewegt,
So gar auch selbst ins Feld zu ziehen;
Aus Liebe, die er hier hegt,
Wollt er auch selbsten sich bemühen
Bis hin gar in das heilig' Land
Mit vielen von dem Adelsstand.

4.

Bald tritt zwar Waffenstillstand ein,
Doch lang noch kömmt er nicht zurücke;
Er muß der Christen Retter seyn,
Ihr Trost im traurigen Geschicke;
Ja, viel, bis er nach Haus gereiß't,
Hat er der Christenheit geleist't.

5.

Neuglaubige sah man getauft,
Er hat sich ihrer angenommen;
Gefang'ne hat er losgekauft,
Frey sind sie bald zurück gekommen;
Kurz: vieles that da dieser Herr
Aus heisser Lieb zur Gottes Ehr.

6.

Doch nun, nach der Frau Mutter Tod,
Ist er zurück nach Haus gekehret;
Wo er blieb ganz ergeben Gott,
Vom Unterthan stets hochgeehret;
Ludwig, ja, war des Volkes Lieb,
That ihm viel Guts aus edlem Trieb.

7.

Sehr gnädig gegen jedermann
Hat er sich stets gezeiget;

Den

Den Armen hat er viel gethan,
Ja, diesen war er sehr geneiget;
Denn mehr, als hundert, selbst zu Haus
Speis't er tagtäglich Arme aus.

8.

Auch bau't er manches Hospital,
Um sie bequemer zu verpflegen;
War ihnen Vater überall,
Bey Kranken oft auch selbst zugegen;
So weit, ja, ließ er sich herab,
Daß er selbst ihnen Speise gab.

9.

Er selbst lebt' stäts sehr ordentlich,
Braucht' täglich nur für sich sehr wenig,
Gemein trug er in Kleidung sich,
Ob er gleich war der Franken König;
In allen, kurz, so viel er kann,
Schont er den lieben Unterthan.

10.

Doch itzt zieht er zum zweytenmal
Ins Feld, bekriegt die Glaubensfeinde,
Die Pest rafft eine große Zahl
Von Helden hin, auch Blutesfreunde;

Er selbst, der gute König stirbt,
Bevor er noch den Sieg erwirbt.

11.

Bey seinem Tode sah man ihn
Noch für sein Volk sehr eifrig beten;
In Gott getröst't schied er dann hin,
Dem er's empfahl in ihren Nöthen,
Ja, Gottes Schutz vertraut er's an,
Die er nicht mehr regieren kann.

* 12 *

Wer unter Gottes Schutze steht,
Den wird Gott auch gewiß beglücken;
Und wer um seinen Seegen fleht,
Den wird er ihn gewiß auch schicken,
Wenn anders man auch selbsten sich
Hiezu nicht macht unwürdiglich.

LIV.

Kasimir.

1.

Es war vom königlichen Blut
In Polen Kasimir entsprossen;
Der Unterricht war schön und gut,
Den dieser schöne Prinz genossen;

Mit

Mit lernen, nicht in träger Ruh,
Bracht' er die Jünglings Jahre zu.

2.

Nebstbey war seine Frömmigkeit
So groß von Kindheit an gewesen,
Daß man gewiß zu keiner Zeit
Von einem Prinzen je wird lesen,
Der so sein Herz zu Gott erhebt,
So streng, und so unschuldig lebt.

3.

Das Leiden unsers Herrn hat er
Mit großer Rührung oft betrachtet;
Auch hat gewiß noch keiner mehr,
Als er, die Messe hochgeachtet.
Er macht die Andacht täglich mit,
Daß man oft ganz entzückt ihn sieht.

4.

Marie, die Mutter Gottes, hat
Er auch besonders hochgeehret.
Weil sie hier jenem, der sie bat,
Noch allzeit ihren Schutz gewähret,
Wählt er sie zur Beschützerin,
Und bleibt nun stets bey frommen Sinn.

5.

5.

Sehr viel hat er auf Einigkeit
Der Kirche Gottes stets gehalten;
Er war daher auch allezeit
Bemüht zu tilgen die Zwiespalten;
Bald standen für Schismatiker
Im Reiche keine Kirchen mehr.

6.

Im ganzen Reich war's auch bekannt,
Wie sehr geneigt er zum Erbarmen,
Man hat ihn allgemein genannt
Den Vater, und den Schutz der Armen,
Ja, jedem, wer um Hülfe bat,
Ertheilt' er die erbet'ne Gnad.

7.

So züchtig, rein, und keusch, wie ihn,
Giebts wenige in ihrem Leben;
Nie kam unehrbar's ihm in Sinn,
Ja, lieber will er's Leben geben,
Eh er sich läßt zum Bösen ein,
Zum Muster will er allen seyn.

8.

Alt noch kaum fünf und zwanzig Jahr,
So ist er schon sehr schwer erkranket;

Als

Als keine Hofnung für ihn war,
Hat er noch Gott dem Herrn gedanket,
Ja, Gott auch noch im Tod geliebt,
Der nach dem Tod den Himmel giebt.

9.

Wie heilig Kasimir stets war
Bis in den Tod in seinen Leben,
Bestätigt Gott durch Wunder gar,
Die sich nach seinem Tod ergeben:
Die Blinden sehn, die Lahmen gehn,
Wer ihn anruft, kann Hülfe sehn.

* 10. *

Durch Fürbitt seiner Heiligen
Hat Gott uns schon sehr oft erhöret:
Doch keine Hülf wird jener sehn,
Wer sie nicht würdiglich verehret,
Wer sich nicht nach dem Beyspiel richt't,
Nicht auch, wie sie thut seine Pflicht.

LV.

Isidor, der Ackersmann.

1.

Vom Isidor, dem Bauersmann,
Kann man mit guter Wahrheit sagen:

Von

Von seiner ersten Kindheit an
War stets gottseelig sein Betragen;
Ja, kaum erkennt der gute Sohn
Der Eltern ihren Willen,
So eilet er vom weiten schon,
Sogleich ihn zu erfüllen.

2.

Als er dann Haus und Hof antratt,
War's erst', daß er um Glück und Seegen,
Zu Gott dem Herrn gebetet hat;
Denn ohne Gott bringst nichts zu wegen.
Doch Isidor war stets beglückt,
Ihm hat in seinem ganzen Leben,
Gott vielen Wachsthum zugeschickt,
Und Seegen reichlich ihm gegeben.

3.

Er dankt auch schuldig Gott dem Herrn
Für die von ihm erhaltnen Gaben;
War in dem Gotteshause gern,
Wie jeder da soll Freude haben.
Fast täglich kam er in die Stadt,
Die Meßandacht zu machen,
Indessen man gesehen hat,
Gar einen Engel brachen.

4.

Auch seine böse Frau hat er
Des bessern bald belehret,
Durch Gottes Kraft, und gute Lehr
Zu Gott dem Herrn bekehret.
Sein ganzes Haus war tugendhaft;
Sein schönes Beyspiel machte,
Daß jeder gern that, was er schaft',
Bevor man daran daran dachte.

5.

So wie man lebt, so stirbt man auch;
So Isidor; im ganzen Leben,
Ja, bis zu seinem letzten Hauch
War er stets Gott ergeben:
„Herr! wenn es dir nun so gefällt,
Daß ich mein Leben ende,
So seys, nimm mich von dieser Welt,
Und auf in deine Hände."

6.

So sprach er kurz vor seinem Tod; —
Sagt, kann man schöner sterben sehen?
Wie ganz getröstet dann in Gott
Kann man nicht wohl von hinnen gehen,

Wenn

Wenn man stets treu war seiner Pflicht;
Wie Isidor gewesen?
Nein, dann schreckt der Gedanke nicht:
„Du wirst nicht mehr genesen.“

LVI.

Die seligste Jungfrau, und Mutter Gottes Maria.

1.

Im hohen Alter wunderbar,
Da hat es sich doch noch geschicket,
Daß Joachim und Anna gar
Sich sahn mit einem Kind beglücket.
Maria ist dieß Wunderkind,
Empfangen, und zur Welt geboren
Rein von einer jeden Sünd',
Und für was Großes auserkoren.

2.

Zur Mutter selbst für Gottes Sohn,
Ward schon Marie auserwählet;
Der Engel kommt vom Gottes Thron,
Wie aus der Bibel klar erhellet;
„Was glaubst du, warum ich komm zu dir?
Sprach er, Marie, du, voll der Gnaden,

Du

Du wirst empfangen, glaub es mir,
Der Jungfrauschaft ganz ohne Schaden."

3.

„Gebähren wirst du einen Sohn,
Ihm sollst den Namen Jesus geben;
Durch Gottes Kraft nur, weißt dieß schon?
Empfängt er nun aus dir das Leben."
Kaum hat der Engel dieß geredt,
Marie in Demuth sich erkläret,
So ward, (wer dieß geglaubet hätt'?),
Ihr Leib mit Gottes Sohn beehret.

4.

Als sie zu Bethlehem gebahr,
Zeigt sie recht mütterliche Pflege,
Den Sohn zu schützen vor Gefahr,
Geht dem Herodes aus dem Wege,
Reist fort mit ihm ins ferne Land,
Nebst Joseph hin bis ins Aegypten,
Wo sie, dem Wütrich unbekannt,
Nun Jesus vor ihm sicher liebten.

5.

Erst kehrte sie nach Haus zurück,
Als sie nun mit Gewißheit höret,

Daß sie kein widriges Geschick
Zu Haus mehr in der Ruhe störet.
Nun da in stiller Einsamkeit
Bey Joseph mit dem Jesus Kinde
Verbleibt sie Jungfrau allezeit,
Rein vom geringsten Schein der Sünde.

6.

Als Jesus vor der Welt erschien,
Durch Predigten sie zu bekehren,
Verläßt auch nie die Mutter ihn,
Sie faßt auch fleißig seine Lehren;
Auch bey dem Kreutz noch sieht man sie
In Thränen voll des Mitleids stehen;
Nein, solche Liebe sah man nie,
Wie man an ihr hat da gesehen.

7.

Itzt ist ihr Sohn, ihr Jesus todt,
Was thut sie nun vor Herzensleide?
Ganz nun ergeben bleibt sie Gott,
An Gott nur findet sie noch Freude.
Bey Christi Jüngern bleibt sie nun,
Sieht auch, da sie beysammen waren,
Zu hören noch, was war zu thun,
Mit diesen ihn gen Himmel fahren.

8.

Und da nun ist im Himmel Er,
Da seine Auffahrt schon geschehen,
Nun hat sie kein Verlangen mehr,
Als ihn nun auch bald dort zu sehen.
Bald endet sie den Lebenslauf,
Bald sieht sie ihren Wunsch erhöret;
Sie stirbt, und fährt gen Himmel auf,
Als Mutter Christi hochgeehret.

9.

Doch läßt sie noch den Trost zurück,
Für arme Waise stets hienieden
Herab zu sehn mit Mutterblick:
Durch sie ward uns von Gott beschieden
Noch allezeit, um was man bat;
Durch sie wird bald all' Unheil schwinden.
Wer auf Marie Vertrauen hat,
Wird dieses auch an sich so finden.

* 10. *

So ehrt demnach Marien hoch,
Vertrau't in Noth ihr eu're Klagen:
Der Mutter wird, (dieß glaubt mir doch?)
Gott, wenn sie bittet, nichts versagen.

Doch

Doch wollt Marie würdig seyn,
Wollt ihr sie auch zur Mutter haben,
Müßt ihr seyn von der Sünde rein,
Und gut verwenden Gottes Gaben.

LVII.

Apollonia, Jungfrau und Martyrin.

1.

Die Jungfrau Apollonia,
Geboren zu Alexandrien,
Tratt dem Gewissen nie zu nah,
Nur Gutes thun, vor Bösen fliehen,
Dieß sah man sie von Jugend auf
Durch ihren ganzen Lebenslauf.

2.

Die Eltern hat sie sehr geliebt,
Dadurch sich Gegenlieb erworben;
Doch früh, was sie nun sehr betrübt,
Sehr früh sind diese schon verstorben.
Allein auch nach der Eltern Tod
Bleibt noch ihr Herz ergeben Gott.

3.

Gott hat sie Keuschheit angelobt
Stets zu erhalten unverletzet;
Und keusch hat sie sich stets erprobt,
Ja, nichts hat sie so sehr geschätzet,
Obgleich durchaus sehr tugendhaft,
Als engelreine Jungfrauschaft.

4.

Durch alles, nein, läßt sie sich nicht
Je zur Unlauterkeit verleiten;
Sie kennt, und hält auch ihre Pflicht,
Weicht der Gefahr schon aus vom weiten;
Was, leider! freylich heut zu Tag
Von vielen nicht geschehen mag.

5.

Treu blieb sie stets dem Herrn und Gott;
Den Götzen hätt' sie opfern sollen;
Doch wenn man ihr auch droht den Tod,
Thut sie nicht, was die Bösen wollen;
Denn sie verharrt im Christenthum,
Und nun bringt man sie grausam um.

6.

Derb schlägt man sie ins Angesicht,
Daß alle Zähn' ihr ausgefallen;

Dieß

Dieß ist der Plagen End noch nicht,
Der Anfang ist's nur ihrer Qualen;
Lebendig wird sie nun verbrennt,
Weil sie sich eine Christin nennt.

7.

Doch alles litt sie mit Geduld;
„Ach Herr! nur du zeig mir Erbarmen!“
So rief im Kampfe sie um Huld
Zu Gott mit ausgestreckten Armen,
Und springt nun selbst ins Feur hinein.
Wie stark mußt' sie im Glauben seyn!

8.

Ja, stark war sie gewiß hierinn,
Groß gegen Gott auch ihre Liebe;
Wer Gott so liebt, der liebet ihn
Gewiß aus edlem Herzens Triebe;
Ja, wer für Gott sein Leben giebt,
Der ist's, der ihn aufs höchste liebt.

LVIII.

Agatha, J. M.

1.

Katana war die Vaterstadt,
Darinn ward Agatha geboren;

Die

Die adelichen Eltern hat
Sie frühezeitig schon verloren.
Allein ob sie gleich Heiden waren,
Erhielts' doch heimlich Unterricht
Schon in den ersten Jugendjahren
Im Christenthum, in jeder Pflicht.

2.

Sie handelt' auch dagegen nie,
Ja, wenige hat es gegeben,
So fromm, so engelrein, wie sie,
Ganz tadellos zeigt sich ihr Leben.
Denn nie läßt sie sich durch Versprechen
Abwendig machen von der Pflicht,
Nichts kann ihr Gottvertrauen schwächen,
Sie fürchtet eitle Drohung nicht.

3.

Der geile Richter Quintian
Kann sie zur Sünde nicht bewegen,
Vergebens both er Ehren an;
Für Gott nur kann sie Liebe hegen.
Ja, lieber litt sie tausend Plagen,
So stark, daß sie den Tod nicht scheut',
Die schwersten Leiden zu ertragen
Für Gott, und Tugend stets bereit.

4.

„Ich, sagt sie ihm ins Angesicht,
Bekenne mich zur Christi Lehre,
Nein, falschen Göttern dien' ich nicht,
Der Christendienst bringt größ're Ehre,
Als königlicher Glanz und Schätze;
Ich geh mit Freuden in den Tod,
Bevor ich meine Pflicht verletze,
Der Christen Schatz ist nur in Gott."

5.

Kaum spricht sie dieß, ließ der Tyrann
Im Grimme sie mit Ruthen schlagen;
Dann hält man sie zur Folter an,
(Kaum läßt die Grausamkeit sich sagen),
Man quält sie nun mit Feuerplatten,
Zerfleischt den Leib, schneidt ab die Brüst',
Nein, so wie sie sie gemartert hatten,
Ward noch gemartert nie ein Christ.

6.

Halb todt darauf im Kerker doch
Fand die Bedrängte noch Erbarmen;
Ja, Gott schickt den Apostel noch,
Durch Petrus Hülfe zu der Armen,

Durch

Durch ihn, ja, schickt er ihr Arzneien;
Sie, die standhaft geblieben ist,
Wird nun gesund, erhält vom neuen
Vollkommen wieder ihre Brust'.!

7.

Und Quintian, was thut nun er?
Auf Scherben Spitz und Feuerkohlen
Läßt er sie ziehen hin und her,
Ein Stein hätt' sich erbarmen sollen.
Itzt wurd' sie wieder eingesperret,
Da betet sie nun noch zu Gott,
Der sie denn auch sogleich erhöret;
Sie stirbt, Gott nimmt sie auf im Tod.

* 8. *

Gewiß, es kann nichts schöners seyn,
Die Keuschheit ist die schönste Tugend;
So willige demnach nie ein,
Gereitzt zum Fall', o! liebe Jugend!
Ja, wenn man dich will irre leiten,
So mußt du standhaft widerstehn;
Mit Gott kann man viel überstreiten,
An Agatha kann man es sehn.

LIX.

Barbara, J. M.

1.

Die edle Jungfrau Barbara
Bekennt sich früh aus eignem Triebe
Zum Christenthum, wodurch geschah,
Daß sie verlor des Vaters Liebe.
Doch dieß beweget sie noch nicht
Vom Glauben Christi abzustehen,
Die Edle kennt der Christen Pflicht,
Daß man hat mehr auf Gott zu sehen.

2.

Auch früh gelobt sie Keuschheit an,
Zu halten sie fürs ganze Leben;
Dioskor schlägt nun einen Mann
Der Tochter vor zur Eh' zu geben;
Doch Barbara, nie stimmt sie ein,
Sie hat mit Christus sich verbunden,
Ihr Herz soll ihm ganz eigen seyn.
So standhaft, seht, ward sie befunden.

3.

Man dringt nun neuerdings an sie,
Daß sie den Göttern opfern möchte;

Ver=

Vergebens doch war alle Müh',
Wenn man sie auch um's Leben brächte;
„Ich bete an den wahren Gott,
Zu danken hab ich ihm mein Leben;
Doch eure Götter, selbsten todt,
Sie konnten euch nie Leben geben."

4.

So sprach sie, und nun gieng es schlimm;
Der Richter hört sie kaum dieß sagen,
Sogleich quält er im vollen Grimm
Sankt Barbara mit tausend Plagen;
Mit Fackeln ward sie stark verbrannt,
Die schöne Brust ihr abgeschnitten,
Doch alles hat sie, wie bekannt,
Standhaft geduldig überstritten.

5.

Ja, während man sie schlägt und quält
Hat sie fest auf den Herrn vertrauet;
Das ganze Volk, wie man erzählt,
Hat sich an Barbara erbauet.
Doch Abschen muß des Vaters That
Bey jedem, wer sie liest, erregen,
Er kömmt ergrimmt herbey, und hat
Enthauptet sie des Glaubens wegen.

* 6. *

Wenn Eltern selbst entgegen sind
Dem Guten, was thun ihre Kinder;
Dann glaubt mirs, daß man keinen find't,
Wer, als sie, wär ein größrer Sünder.
Zwar soll den Eltern sonst das Kind
Gehorsam seyn schon gleich vom weiten,
Doch dann nie, wenns Befehle sind,
Die wider Gottes Ehre streiten.

LX.

Cäcilia, J. M.

1.

Zu Rom gebürtig, führet da
Cäcilia, vom guten Adel,
Daß man sie hoch bewundert sah,
Ein Leben stets ganz ohne Tadel.
Man drang ihr auf Valerian,
Doch sie blieb keusch bey ihrem Mann.

2.

Die erste Nacht hats' ihm entdeckt,
Wie lieb die Jungfrauschaft ihr wäre;
Dadurch ihn denn auch abgeschreckt,
Zu thun was wieder Jungfern Ehre;

So=

Soweit, ja, hat sie ihn gebracht;
Daß er ein Christ ward selbe Nacht.

3.

Auch giebts' dem Bruder Unterricht,
(Tiburtius hieß er mit Namen),
Lehrt ihn der Christen ihre Pflicht,
Und beyde wurden nun zusammen
Getaufet gar vom Pabst Urban,
Tiburz mit dem Valerian.

4.

Ja, dieses war die schöne Frucht,
Die sie durch ihr Gebet erreichet:
Wer mit Vertrauen Gutes sucht,
Und ihr auch in der Liebe gleichet,
Wird niemals unerhört sich sehn,
Wie man sich's wünscht, so wird es gehn.

5.

Allein schon müssen vor Allmach
Die beyden Brüder nun sich stellen,
Von ihm erdulden viele Schmach,
Weil sie den Glauben nicht verhehlen;
Gemartert werden sie zu Tod,
Und sie? sie bet't für sie zu Gott.

6.

Doch nun kömmt auch die Reih an sie;
Geld, Gut hat sie vertheilt den Armen;
So ungerecht, nein, war man nie,
Ergrimmet über ihr Erbarmen,
Sperrt man sie in siedheisses Bad,
Wo Gott sie doch erhalten hat.

7.

Itzt soll sie wider Christenpflicht
Den Götzen gar auch Opfer bringen;
Cäcilia doch wiederspricht,
Durch nichts läßt sie hiezu sich zwingen,
Treu bleibt sie Christo zugethan
Und folgt im Tod Valerian.

8.

Ja, als der Stadtvogt dieses hört,
Schickt er, aufs neu in Wuth gerathen,
Sogleich den Henker mit dem Schwert,
Der Hieb doch gieng nicht gut von statten,
Auf dreymal, (wer hätt' dieß geglaubt?),
Fällt nicht der Christen-Heldin Haupt.

9.

Halb todt bleibt sie in ihrem Blut;
Drey Tag nur bleibt sie noch am Leben,

Flößt

Flößt ein auch andern Trost und Muth,
Für Gott ihr Leben hinzugeben;
Im Trost stirbt sie nun auch dahin:
„Für Christus sterben ist Gewinn."

* 10. *

Zwar uns wird nicht zu Theil dieß Glück,
Wir dürfen nicht das Leben geben,
Uns bleibt ein leichteres Geschick;
Genug, wenn wir gottselig leben,
Gewiß, daß jeder selig stirbt,
Wer um die Tugend sich bewirbt.

LXI.

Katharina, J. M.

1.

Wenn ich von Katharina sage:
(Was doch für sie ist vieles Lob),
Ihr gleich ist keine heut zu Tage,
Glaubt, daß ichs' nicht zu weit erhob.
Denn welche schon in früher Jugend
Hat so viel' Weisheit, Christenthum,
So viele Frömmigkeit und Tugend?
Nein, keine wird seyn weit herum.

2.

2.

Als er die Edle sprechen hörte,
Erstaunte selbst auch Maximin;
Er ruft zum Sieg herbey Gelehrte,
Der Sieg doch bleibt der Katharin.
Denn nein, sie kann man nicht bewegen,
Vom Glauben Christi abzustehn,
Auf ihre Red sieht man hingegen
Zu Christo viele übergehn.

3.

Nun macht man lockende Versprechen,
Auf diese folgen Drohungen,
Im Glauben Christi sie zu schwächen,
Doch standhaft bleibts' im selben stehn;
Man gegnet ihr mit vieler Härte,
Man greift sie an, man schlägts' mit Wuth,
Bis man sie dann in Kerker sperrte
Nach unschuldig vergoß'nem Blut.

4.

Doch nun, nun wird es wohl gelingen?
Nein, nein, die edle Katharin
Durch all's läßt sie sich nicht bezwingen,
Selbst in den Tod gehts' freudig hin.

Auf

Auf ihr Gebet hat sich ergeben
Doch noch ein wunderbarer Fall;
Die Christin bleibt itzt noch am Leben,
Das Rad zerbricht auf einem Knall.

5.

Sehr viele, wie nun dieß geschehen,
Gleich nahmen sie den Glauben an;
Doch, als dieß Maximin gesehen,
Ergrimmt nur noch mehr der Tyrann.
(Die Trauerscen' nun doch zu schließen),
Nein, nichts, nichts stillt mehr seine Wuth,
Bis er selbst sieht vor Augen fließen,
Durchs Schwert der Christen=Heldin Blut.

* 6. *

Habt ihr schon nicht auch euer Leben,
Verfolgt durch einen Maximin,
Des Glaubenswegen hinzugeben,
Wie wir gehört von Katharin;
Seyd doch gewiß auch ihr verpflichtet,
Daß ihr stets christlich weise seyd,
Euch stets nach Gottes Willen richtet,
Wenn euch hier drücket Kreutz und Leid.

LXII.

Klara, Jungfrau.

1.

Assis im Lande Umbrien,
Dieß war der Klara Vaterstadt,
Früh konnte man an ihr schon sehn,
Daß sie nur Freud zum Guten hat;
Ja, Klara, schon in früher Jugend
Zeigts' frommen Sinn, und Lieb zur Tugend.

2.

Nein, nicht an Eitelkeit der Welt,
In Gott find't sie nur ihre Freud,
Theilt unter Arme Gut und Geld,
Arm will sie seyn im Ordenskleid.
Ja, wie man uns hievon erzählet,
Mit Freuden hat sie dieß erwählet.

3.

Franziskus hat sie sich vertraut,
Er schnitt ihr selbst die Haare ab,
An ihm, ja, hat sie sich erbaut,
Sie rührt' das Beyspiel, das er gab.
Den Namen führt von ihr der Orden,
In dem sie Oberin geworden.

4.

Sie stand bey zwey und vierzig Jahr'
Dem Kloster nun mit Klugheit vor,
Daß kaum ein Kloster irgend wär,
Wo alle, in und äußer'm Chor,
So Gottesfürchtig sind gewesen,
Wie wirs von ihrem Kloster lesen.

5.

Mit einem Beyspiel giengs' voran,
Desgleichen wenige zu sehn,
Daß man mit Wahrheit sagen kann:
Ihr Leben war recht christlich schön;
Stets hatte sie aus reinsten Triebe
Die schönste schwesterliche Liebe.

6.

Sehr eifrig war sie im Gebet,
Ihr Herz war ganz auf Gott gericht't,
Sie bet't oft lange, früh und spät,
Mehr, als es auch im Kloster Pflicht.
Dem Fasten war sie streng ergeben,
Aß blos, daß sie erhielt ihr Leben.

7.

Doch war sie stets beschäftiget,
Daß man sie allzeit fleißig sieht,

Wo sie auch immer geht und steht;
So, daß, als sie war matt und müd',
Und von dem Bett' nicht gehen konnte,
Sie doch noch ihre Händ' nicht schonte.

8.

Wie arm sie stets im Geiste war,
Wie ganz entwöhnt vom Irdischen,
Erhellt gewiß auch hieraus klar,
Daß sie gar die Besitzungen,
Die selbst der Papst *) ihr angetragen,
Aus Lieb zur Armuth ausgeschlagen.

9.

Als sie nun zwey und vierzig Jahr
Ein Beyspiel der Gottseligkeit
Den übrigen im Kloster war,
Starb sie, zum Tod schön vorbereit't,
Nachdem sie Abschied noch genommen
Von hier, ist sie zu Gott gekommen.

* 10. *

Zu Gott, ja, kommen dann auch wir,
Wenn wir auch hier gottselig sind;

Gott

*) Gregor IX.

Gott ist gleich gut auch mir, und dir,
Wenn nur den Vater liebt das Kind;
Der Tod, nein, kann uns nicht betrüben,
Wenn wir Gott stets hier kindlich lieben.

LXIII.

Theresia, Jungfrau.

1.

Die heilige Theresia,
Von edlen Eltern wars' entsprossen,
Und hat hievon zu Abula
Sehr schönen Unterricht genossen.
Sie folgt denn auch dem Beyspiel gern,
Das sie an ihnen hat gesehen,
Hält ihre Eltern stets in Ehr'n,
Nie fand man an ihr ein Vergehen.

2.

Oft las sie, was die Martyrer
Für Christus alles überstritten,
Und hätte nun für Christi Ehr'
Wohl gern auch selbst den Tod gelitten.
Ungern ist sie aus Afrika
Demnach zurück nach Haus gekommen,
Weil sie hiezu für allzeit sah
Sich die Gelegenheit benommen.

3.

3.

Indessen zeigt sie gegen Gott
Vollkommne Liebe stets im Leben;
Und hatte nach der Mutter Tod
Sich in Mariens Schutz begeben;
Ja, diese stets verehrte sie
Beym Aufstehn, und beym Schlafengehn,
Nein, dieß Vertrauen sah man nie,
Wie man es an Theres' gesehen.

4.

Nun hat sie in der Klosterzell
Die stete Keuschheit angelobet
Dem Herrn dort auf dem Berg Karmel;
Und keusch hat sie sich stets erprobet.
Der Satan setzt zwar oft ihr zu;
Allein sie läßt sich nicht betrügen,
Schafft sich durch Fast- und Beten Ruh,
Und, nein, sie glaubt nie Satans Lügen.

5.

Doch nun schwind't die Gesundheit hier,
Theres' schwer krank ist sie geworden;
Krank ists' die mehrern Tage schier,
Seither sie ist im Klosterorden.

Und da ist nun bewundernswerth,
Wie sehr geduldig sie sich zeiget,
Indem man keine Klage hört,
Obgleich der Schmerz sie tief gebeuget.

6.

Itzt fühlt sie nahn ihr Lebensend,
Mit Andacht hat sogleich empfangen
Sie unsern Herrn im Sakrament,
Woraufs' im Frieden hingegangen,
Hin in die andre Welt zu Gott;
Mit Gott bleibt sie nun stets verbunden;
In Himmel hat sie nach dem Tod
Ihr Heil auch nach Verdienst gefunden.

* 7. *

Liebt ihr gleich nicht die Klosterzell,
Müßt doch auch ihr fromm seyn im Leben,
Müßt seyn auch außer dem Karmell,
Wie sie, im Leiden Gott ergeben;
Müßt, wenn sich nähert euer End,
Und sonst im Leben oft euch stärken
Durchs Liebesmahl im Sakrament.
Dieß sollt euch von Therese merken.

LXIV.

Ursula, Jungfrau und Martyrin mit ihren Gesellinnen.

1.

Vom Dioneth, Bretagnens König,
Ward eh'lich Ursula erzeuget;
In Ehren wars' darum nicht wenig,
Tief hat man sich vor ihr verbeuget,
Wenn man die Ehr hatte, sie zu sehn.

2.

Als eine Christin gut erzogen,
Hält sie die Keuschheit hoch in Ehren;
Nichts hätte sie zur Eh' bewogen,
Zu Gott muß Kannan sich bekehren,
Eh' er hiezu ihr Wort erhält.

3.

Schon mußte sie dazu verreisen
Mit vielen von dem Jungfernstande;
Zu Kannan will man sie hinweisen,
Schon fährt man ab zu Schiff vom Lande,
Doch kömmt man nicht an rechten Port.

4.

Das Meer war nicht in Ruh geblieben,
Ein starker Sturmwind war entstanden;
Man wird nun weit umher getrieben,
Bis man nun sicher doch kann landen.
Zu Tiel im Hafen schickt man aus.

5.

Von da kam man nach Kölln am Rheine,
Dann in die Händ' dem Hunnen Heere,
Das Wollust trunken, wie vom Weine,
Sie bringen wollt um ihre Ehre,
Doch Ursula erhält den Sieg,

6.

Durch nichts, nein, kann man sie bewegen
Durch keine Drohung, kein Versprechen;
Die Keusche sträubet sich dagegen,
Und soll dieß auch den Kopf ihr brechen,
Nie stimmet sie zur Sünde ein.

7.

Auch die Gesellinnen, ermuntert
Durch sie, sind gleichfalls widerstanden;
Welch seltner Fall uns freylich wundert,
So viele Jungfraun hier zu Landen,
Mit Ehre noch, wo find't man sie?

8.

Doch nun, da keine That den Willen
Der ausgelasnen Wollustlinge,
Kann auch nichts ihre Wuth mehr stillen;
All' andre Plag war zu geringe,
Sie wurden grausam umgebracht.

9.

Der erste Pfeil ist eingegangen
Nun in den Arm, nun kniet sie nieder,
Zu beten hat sie angefangen,
Man schießt, und trift sie wieder,
Trift selbst das Herz der Ursula.

10.

Sie sinket kraftlos nun zusammen,
Empfiehlt den Geist in Gottes Hände:
„Herr! nimm mich auf in Jesus Namen,“
So sprach sie, welch ein schönes Ende!
Ihr glichen auch die übrigen.

* 11. *

Auch euer Leben, euer Ende,
Soll diesen ihrem Ende gleichen;
Zum Bösen gebt nie eure Hände,
Vor schlechter That sollt ihr erbleichen,
Denn Unschuld hält der Christ für Pflicht.

LXV.

Anna, Mariens Mutter.

1.

Zum Vorbild einer frommen Frau
Dient Mutter Anna allen,
That allzeit ihre Pflicht genau
Nach Gottes Wohlgefallen.
Unschuldig war sie, jung und klein,
Und, keine von den Sünden,
Die sonst der Jugend sind gemein,
Kann man an Anna finden.

2.

Bald ward sie, als sie grösser war,
Mit Joachim vermählet,
Mit ihm ein frommes Ehepaar,
Wie's aus der Folg erhellet.
Denn, Anna gieng sonst nie viel aus,
Zum Tempel pflogs' zu gehen,
Sonst ward sie fleißig meist zu Haus
Bey ihrer Pflicht gesehen.

3.

Zwar lange war sie unfruchtbar
Zum wahren Herzensleide;

Als sie Marien nun gebahr,
Für sie welch eine Freude!
Nun war die Schmach, die sie erlitt,
Von ihr hinweg genommen,
Weil Fruchtbarkeit auf ihre Bitt
In ihren Leib gekommen.

4.

Sie pflegte nun recht mütterlich
Das Wunderkind Marie;
Zeigt gegen Gott recht dankbar sich,
Und gab sich alle Mühe,
Das Töchterchen wohl zu erziehn
Schon gleich in erster Jugend;
Verband auch noch mit dem Bemüh'n
Das Beyspiel eigner Tugend.

5.

Ja, selbst fromm, gut, und tugendhaft,
Ein Beyspiel hats' gegeben
Dem ganzen Haus, und Nachbarschaft
Mit ihrem schönen Leben.
Mitleidig gegen jedermann,
Recht billig wars' hienieden,
Bis sie im hohen Alter dann
Auch fromm im Herrn verschieden.

6.

Zu einem Vorbild dienet sie
Demnach den Frauen allen,
Die Frauen? nein, sie können nie,
Wie Anna, Gott gefallen,
Wenn sie nicht auch durch Gotteskraft,
Wie Anna, stets im Leben,
Gleich fromm sind, gut, und tugendhaft,
Und Acht auf Kinder geben.

LXVI.

Birgitta, Wittfrau.

1.

Birgitta stammte her aus Schweden,
Die Eltern waren adelich;
Was wahr ist, nun von ihr zu reden,
Sehr tugendhaft verhält sie sich.
Als ledig war sie keusch und rein,
So sollen alle Mädchen seyn.

2.

Andächtig ist sie auch gewesen,
Sie hatt', (gewiß aus höherm Trieb),
Wie wir von ihr geschrieben lesen,
Das Leiden unsers Herrn so lieb,

Daß

Daß sie, nicht ohne Thränenbad,
Dasselbe oft betrachtet hat.

3.

Dem Ulfo dann zur Eh' gegeben,
Hat sie nun bald bewegt auch ihn,
Zu führen ein gottseligs Leben,
Ihr Beyspiel, ja bracht ihn dahin,
Daß er auf Gott Vertrauen hegt,
Und Liebe gegen Nächsten trägt.

4.

Auch Kinder hat sie angetrieben,
Die sie nun in der Eh' erhielt,
Daß sie Gott und den Nächsten lieben,
Daß jedes nach dem Himmel zielt;
Gewiß, sie hatte viel Bemüh'n,
Sie alle christlich zu erziehn.

5.

Auch eine Mutter wars' der Armen;
Man hat noch wenige gesehn,
Sich über Kranke so erbarmen,
Wie dieß von ihr so gern geschehn.
Selbst pflegt sie diese im Pallast,
Schafft ihnen Lindrung, Ruh und Rast.

6.

6.

Aus Andachtseifer ists' verreiset
Zu Sankt Jakob nach Kompostell,
Dem sie da viele Ehr erweiset,
Ihr Herr war selbst ihr Reisgesell:
Für den sie viele Sorge hatt',
Als er erkrankt zu Utrebat.

7.

Als Ulfo dann ein Mönch geworden,
Nach guter Wart, dies' ihm erwies,
Doch im Cisterzienser Orden
Dann bald das Zeitliche verließ,
Beschloß auch sie, aus höherm Trieb,
Zu gehn ins Kloster, Gott zu lieb.

8.

Nachhin ist sie bis Rom gekommen,
Wo nun ihr Beyspiel viel bewegt,
Daß Besserung sie angenommen,
Und Liebe gegen Gott gehegt:
Dieß war dann wahre Herzensfreud,
Wenn sie wen bracht' zur Frömmigkeit.

9.

Itzt hat die Fromme sich begeben,
Bis hin gar in das heilig' Land,

Von

Von da zurück dann bald ihr Leben
Beschlossen in dem Gnadenstand:
Ja, sehr erbaulich war ihr Tod,
Sie stirbt, noch sterbend lobt sie Gott.

* 10. *

Wenn du wirst fleißig Tugend üben,
Wirst auch zum Beyspiel andern seyn,
Daß sie, wie du, dieselbe lieben,
Ihr Herz vor Sünd erhalten rein.
Die beste Lehr, glaub mir's, mein Christ!
Daß sie ein schönes Beyspiel ist.

LXVII.

Elisabetha, Wittfrau.

1.

Aus königlichem Blute war
Elisabeth in Ungarn gar,
Mit Hessens Ludwig früh vermählet,
Ja, er hat sie zur Braut erwählet,
Weil sie so tugendhaft, als schön;
Und sie, der lieben Eltern Willen
Gewohnt in allem zu erfüllen,
Wollt auch hierinn nicht widerstehn.

2.

Sie liebt' nun zärtlich ihren Herrn,
Ihr Herr hatt' sie auch herzlich gern,
Nun mit dem Loos, das ihr beschieden,
War sie demnach sehr wohl zufrieden.
Man sah sie auch im Ehestand
Nun um so mehr noch Gutes üben,
Vorzüglich auch die Armen lieben,
Sehr viel hat sie hierauf verwandt.

3.

Ja, wie man uns hievon erzählt,
So unterstützte sie mit Geld,
Von ihrem eignen Tisch mit Speisen
Die armen Wittwen, arme Waisen;
Ja, Freude war's ihr allemal,
Wenn sie konnt andrer Schmerzen lindern,
Und ihre Noth und Elend mindern,
Sie bau't darum ein Hospital.

4.

Verwandte sehen dieß nicht gern,
Verstießen nach dem Tod des Herrn
Die Gütige aus dem Pallaste,
Weil sie die Armen hielt zu Gaste;

Allein

Allein bey vielem Herzensleid
Hört man nicht, daß sie ihrer fluchte,
Sie dankt' Gott, daß er sie heimsuchte
Mit Trübsal und mit Bitterkeit.

5.

Das Elend, obgleich ohne Schuld
Erträgt sie standhaft mit Geduld.
Sie geht nun in der Mindern Orden,
Ja, Klosterfrau ist sie geworden.
So eine Demuth sah man nie,
Sie wartet nun selbst aus den Kranken,
Gewiß, man wird noch jenseits danken
Der Königstochter diese Müh'.

6.

So liebvoll war sie bis ans End,
Gestärkt nun da durchs Sakrament,
Ist sie an Gütern arm hienieden,
Reich am Verdienst vor Gott, verschieden.
Worauf sogleich bey ihrem Grab
Sehr viele Wunder sind geschehen;
Noch wirst bey ihr Erbarmen sehen,
Die stets so gern im Leben gab.

* 7. *

Wer wahrhaft seinen Nächsten liebt,
Gewiß, daß er ihm gerne giebt,
So viel er geben kann vom Seinen,
Und, ungerührt sieht er nicht weinen;
Doch wenn man selbsten ihn betrübt,
So wird er darum nie verzagen,
Gott vielmehr hilft es standhaft tragen,
Wer sich in seinen Willen fügt.

LXVIII.

Franziska, eine römische Wittfrau.

1.

Franziska ward von Jugend auf,
Wie sich bey allen dieß gebühret,
Zu einem frommen Lebenslauf
Von ihren Eltern angeführet,
Zu Rom war sie geboren.

2.

Bald hatte sie, noch jung und zart,
Blos um der edlen Eltern Willen,
(Was stets thün Kinder guter Art),
Bereit in allen zu erfüllen,
Den Eh'stand angetreten.

3.

Lorenz, so hieß der Bräutigam,
Von Eltern ihr nun auserwählet,
Mit diesem gabs' die Händ zusamm,
Mit diesem ward sie nun vermählet,
Und beyde waren glücklich.

4.

Doch auch noch in dem Ehestand,
Wie vor, führt sie ein strenges Leben,
Hat andern Frauen, wie bekannt,
Ein schönes Beyspiel stets gegeben,
Feind wars' den Eitelkeiten.

5.

Mit Fleiß besorget sie im Haus
Die ihr obliegenden Geschäfte;
Geht nicht blos zur Ergötzung aus,
Wirkt nach dem Maaße ihrer Kräfte
In jeder Hinsicht Gutes.

6.

Auch andre hälts' zum Guten an,
Mit Nachdruck straft sie die Gebrechen,
Wenn wer im Haus Unrecht gethan,
Mußt er gleich Besserung versprechen,
Nicht duldet sie das Laster.

7.

Die Armen unterstützte sie,
Sie gab so viel sie geben konnte,
Sie bat hiefür oft auf dem Knie;
Was man mit guter Gab ihr lohnte,
Demüthig wars' vom Herzen.

8.

Bey Kreutz und Leiden sah man sie
Vollkommen Gott dem Herrn ergeben;
Nein, ungeduldig war sie nie,
Sie glich den Job bey trüben Leben,
Pries allzeit Gottes Güte.

9.

Das erste war, als ihr Herr starb,
Daß sie um Aufnahm in den Orden
In aller Demuth sich bewarb,
Der doch von ihr gestiftet worden,
Sie gieng zu den Oblaten.

10.

Da nahm sie zu mit jedem Tag
An Heiligkeit, an guten Werken,
Vergeblich war all' Satans Plag;
Im Guten sich noch mehr zu stärken,
Liest oft sie Christus Leiden.

11.

Auch gieng sie oft zum Tisch des Herrn,
Mit solcher Andacht pflogs' zu gehen,
Daß man, wie sie, den Herrn verehr'n
Noch keine jemals hat gesehen,
Hoch war sie oft entzücket.

12.

Wie sie gelebt, wars' auch im Tod,
Im Herrn ist selig sie verschieden;
Auch sterbend lobt', und pries sie Gott,
Ein schönes Beyspiel noch hienieden
Für alle gute Christen.

* 13. *

Folgt, wie Franziska, in der Wahl
Des Stands auch ihr der Eltern Willen,
So wird der Herr dann allzumal
Auch euch mit Seegen hier erfüllen,
Glück hat, wer Eltern ehret,

14.

Und fällt auch ein ein trüber Tag;
So sollt ihr darum nicht verzagen;
Ein jeder Tag hat seine Plag,
Doch müßt vor allen Gott sie klagen,
Wenn ihr wollt Tröstung haben.

15.

Und wird es einem andern hier
In Noth und Elend übel gehen;
So sollt ihr, wie Franziska, hier
Erbarmen euch, um Hülfe flehen,
Der Lohn ist groß im Himmel.

LXIX.

Margaritha, Königin in Schottland.

1.

Von Eng'lands königlichem Blut
Weiß man Sankt Margarit entsprossen;
Dem Vater doch ergieng's nicht gut,
Von Eng'lands Thron ward er verstossen,
In Ungarn kömmts' demnach zur Welt.

2.

Allein schon noch sehr jung und zart,
Konnt man aus allem leicht ersehen,
Daß sie ein Sprößling bester Art,
Stets pflegt im Guten vorzugehen
Mit einem Beyspiel, wunderschön.

3.

Nachdem sie nun erwachsen war,
Kam sie nach Engelland zurücke;
Bald biet't ein Bräutigam sich dar,
Nach Schottland führt sie das Geschicke,
König Malcolm nimmt sie zur Eh'.

4.

Durch dreyßig Jahr war sie dem Reich
In vieler Hinsicht nun sehr nütze;
Aus allem Drang half sie sogleich,
Der Unterthanen größte Stütze
War Margarit, die Königin.

5.

Zu Tag und Nacht mit Zuversicht
Bat sie zu Gott um seinen Seegen;
Und wer so betet, irrt sich nicht,
Man wird hiezu den Herrn bewegen,
Auch Schottland ward hiemit beglückt.

6.

Zum Gottesdienst trug sie viel bey;
Bald hat sie Kirchen gut dotiret,
Bald sie erbau't vom Grund aus neu.
Die Priesterschaft ward veneriret,
Sie kannt' derselben Würdigkeit.

7.

Und wenn sie sah wen in der Noth,
So zeigte sie sogleich Erbarmen,
Verschaffte ihm sogleich ein Brod,
Und Mutter stets war sie der Armen,
Dreyhundert speist' sie täglich aus.

8.

Ja, sie läßt sich so weit herab,
Auch selbst die Armen zu bedienen;
Mit solcher Lieb würzt sie die Gab,
Wie viel mußt' sie bey Gott gewinnen?
Da ihm zu Lieb so viel sie thut

9.

Durch ihre große Tugend, ja,
Ward die Familie angetrieben,
Daß man hievon schier alle sah,
Sich so, wie sie, im Guten üben;
Dem Beyspiel folgt man meistens gern.

10.

Das ganze Volk ward stets erbaut,
Verbessert hat es seine Sitten,
Weil alles auf ihr Beyspiel schaut;
Theils durch Befehle, theils durch Bitten
Bracht' sie auch vielen Mißbrauch ab.

11.

Doch nun, sehr stark erkranket sie,
Ihr Herz erdrucken schwere Leiden;
Doch ungeduldig ward sie nie,
In Gott getröst't sah man sie scheiden,
Von allen nach dem Tod beweint.

12.

Die Thräne, die dem Aug entfällt,
Wenn Jemand hier stirbt von den Großen,
Ist ein Beweis, woraus erhellt,
Daß man hievon viel Guts genossen,
Daß man hier wahrhaft war beliebt.

13.

Wer aber hier nichts Gutes thut,
Bleibt ungerühet bey andrer Thränen,
So lang in ihm fließt warmes Blut,
Nach diesem wird man sich nicht sehnen,
Er wird nie nach dem Tod beweint.

LXX.

Monika, Wittfrau.

1.

In Monika kann man ersehen
Ein Muster aller Tugenden,

Die

Die einer Mutter gut anstehen,
Was werther noch, als wenn man schön.
Leutselig gegen jedermann,
Geschäftig war sie früh und späte,
Dem Mann vom Herzen zugethan,
Anhaltend eifrig im Gebete.

2.

Doch alt starb itzt der liebe Gatte,
Den sie durch Beyspiel und durch Wort
Selbst noch zu Gott bekehret hatte,
(Er ruh' im Frieden selig dort!),
Nun hat sie nur mehr einen Sohn,
Der macht ihr erst das Leben trübe,
Denn Augustin, ihr wißt es schon,
Hatt' anfangs nicht viel' Gottes Liebe.

3.

Den Anfangs ist er angehangen
Der Manichäer Ketzerei;
Was soll die Mutter nun anfangen?
Von Gott erbat sie Licht und Reu;
Und, bis sie ihn beweget hat,
Zu Ambros in die Lehr zu gehen,
Bis sie von Gott ihm Gnad erbat,
Eh hört sie nicht mehr auf zu flehen.

4.

4.

Doch nun ward ihre Bitt erhöret,
Zum größten Herzenstrost ihr Sohn,
Ihr Augustin hat sich bekehret,
Weit umher redet man hievon.
Nun sie den Sohn sieht Gutes thun,
Nun diese Gnad an ihm geschehen,
Nun will sie gern im Frieden ruh'n,
Gern in die andre Welt nun gehen.

5.

Und bald war sie denn auch erkranket,
Wie sie nach Haus noch reisen wollt';
Das erste war, daß sie Gott danket,
(Wie jeder ihm noch danken sollt',
Eh' man geht in die Ewigkeit),
Empfiehlt sich frommen Angedenken,
Worauf's' im Trost von hinnen scheidt,
Gott werd' die ewig' Ruh ihr schenken.

6.

Wollt ihr nun auch so selig sterben,
Wie man die Fromme hat gesehn,
Wollt, Eltern! ihr den Himmel erben;
So müßt ihr gleichen Weg hier gehn,

Müßt

Müßt sorgen für den Unterricht,
Das Best', was man kann Kindern geben,
Müßt üben wahre Eltern=Pflicht,
Um Freud an Kindern zu erleben.

LXXI.

Maria Magdalene.

1.

Es war Marie Magdalene
Zwar anfangs eine Sünderin,
Sie gab, wie noch so manche Schöne,
Dem Leichtsinn sich so hin.
Die Güte doch, die Freundlichkeit,
Womit der Herr hat aufgenommen
Den Reuigen noch allezeit
Macht', daß auch sie zu ihm gekommen.

2.

Und, da er eben Mittags speißte
Bey Simon, bey dem stolzen Mann,
Traf sie, bevor er weiters reißte
Ihn noch zum Glück bey diesem an.
Gleich warf sie sich in Thränen hin,
Voll Herzensreu, zu seinen Füssen,
Sie salbt ihn nun, und bittet ihn,
Und hört nicht auf die Füß zu küssen.

3.

3.

„Ach Herr! sprach sie, mach mein Gewissen
Von Sünden rein, erbarme dich;
Ich will hiefür gern strenge büssen,
Ach! sieh nur gnädig her auf mich!“
Kaum sagt sie dieß, und Jesus, Er?
„Ja, sprach er, du sollst Gnade finden,
Ja, weil du mich nun liebst so sehr,
Vergeb ich dir die vielen Sünden.“

4.

Marie hielt auch ihr Versprechen,
Von dieser Zeit fiengs ernstlich an,
Zu büssen strenge die Gebrechen,
Sie blieb dem Herrn stets zugethan;
Entflammt von reinster Gottesliebe
War sie es, die bis an ihr Ende
Bey ihm nun in Gesellschaft bliebe,
Wo er hinkömmt, folgt sie behende.

5.

Auch nachdem er am Kreutz verschieden,
War sie die erst zum Grabe hin,
Erwies ihm noch die Ehr hienieden,
Mit Salbe köstlich salbt sie ihn.

Und,

Und, nie mehr hatt' sie eine Freud,
An leerem, eitlem Weltgetümmel,
Stets nahm sie zu an Heiligkeit,
Ihr Lohn am Ende war der Himmel.

* 6. *

Wollt ihr nun auch dahin gelangen,
So müßt ihr zeigen wahre Reu,
Zeitlebens fort dem H rrn anhangen,
Wie sie, mit gleicher Lieb und Treu.
Absterben müßt ihr ganz der Sünd,
Wenn ihr auch wollt einst selig sterben;
Der Sünder werde Gottes Kind,
Nur dann kann er den Himmel erben.

LXXII.

Afra, Büsserin, und Martyrin.

1.

Sankt Afra die war anfangs nicht
Von guter Sittlichkeit gewesen,
That oft was wider Ehr und Pflicht,
Wie wir in der Geschichte lesen:
Fremd war ihr Gottergebenheit,
Der Welt nur war ihr Sinn geweiht.

2.

2.

Allein Narciß, der Bischof, ist
Nach Augsburg, und zu ihr gekommen,
Bey ihr, da hat der fromme Christ
Mit Felix Nachtquartier genommen,
Bewirkt durch Andacht, durch Gebet,
Daß Afra ganz in sich nun geht.

3.

Ja, durch sein Beyspiel, seine Lehr
Ward sie vor Schaam und Reu beweget,
Daß, die so unrein war bisher,
Nur reine Lieb zu Gott mehr heget,
Ja, schon fleht sie um Gnad und Huld,
Voll Reu bekennt sie ihre Schuld.

4.

Vom Bischof dann noch mehr belehrt
Von Christi Gnad, von Gottes Güte
Hat sie vollkommen sich bekehrt,
Ganz abgelegt die böse Sitte,
Daß man sie sammt Hilaria,
Der Mutter, bald getaufet sah.

5.

Nun ward verfolgt die Christenheit,
Man ist ihr grausam widerfahren,

Doch

Doch Afra, bis in Tod bereit
Im Christenthume zu verharren,
Hat weder mehr auf Drohungen,
Noch auch auf Schmeichelei geseh'n.

6.

Vor Cajus ward sie hingestellt,
Das erste war, an sie zu dringen,
Daß sie, als die so sehr gefällt,
Der Venus nun soll Opfer bringen;
Doch Afra, sie gehorchet nicht,
Getreu bleibt sie der Tugendpflicht.

7.

Man wirft ihr zwar sehr bitter vor
Die Sünden, die sie einst begangen:
„Doch wer bereut, ist nicht mehr Thor,
Er wird bey Gott noch Gnad erlangen:"
So sprach die schöne Büsserin,
Und gieng beherzt zum Richtplatz hin.

8.

Entschlossen fest nun ihre Schuld
An ihrem Leibe abzubüssen,
Gieng sie zum Tode mit Geduld
Sehr schmerzlich hat sie leiden müssen;
Sie kömmt nun wegen Christenthum,
Und wahrer Buß durchs Feuer um.

9.

Die Sünde der Unlauterkeit
Ist nicht sehr selten noch zu finden,
Doch nicht bereut man allezeit,
Wie Afra, diese Schwachheitssünden;
Nun merk: nie kömmst bey Gott in Huld,
Wenn du nicht büssest deine Schuld.

Anhang

Von den heiligen Engeln und Schutzengeln.

1.

Ein Engel Gottes ist ein Geist,
(Was man leicht aus der Schrift beweiß't)
Begabt wohl mit Verstand und Willen,
Des Herrn Befehl stets zu erfüllen.

2.

Oft hat sie Gott schon abgeschickt,
Mit ihrer Bothschaft uns beglückt:
Sonst sind sie stets vor Gottes Throne
Im Lob des Herrn voll Himmels Wonne.

3.

Auch heut noch giebt Gott mir und dir
Zum Schutze einen Engel hier:
Nun diesem folg' durch's ganze Leben,
Der dir zum Schutze ist gegeben.

4.

Er ists, der dir zum Herzen spricht:
„Mein liebes Kind! thu Böses nicht:
Meid die Gesellschaft mit den Bösen,
Treib nie mit ihnen gleiches Wesen."

5.

„Meid, so viel möglich, die Gefahr,
Sonst gehst zu Grund: ich rede wahr;
Mit Guten nur sollst du dich freuen,
Bey Guten giebt's nichts zu bereuen."

6.

Sieh, dieß ist deines Engels Stimm,
Folgst dieser nicht, so steht es schlimm;
Nun wenn du folgest, dann, o Jugend!
Nur dann bleibst du am Weg der Tugend.

Verzeichniß
der Heiligen.

I. Aposteln und Evangelisten.

	Seite
1. Petrus	3
2. Paulus	5
3. Andreas	8
4. Jakobus, der größere	10
5. Johannes, Apostel und Evangelist	13
6. Thomas	16
7. Jakobus, der kleinere	19
8. Philippus	22
9. Bartholomäus	24
10. Matthäus, Apostel und Evangelist	27
11. Simon, und Judas Thaddäus	31
12. Mathias	34
13. Markus, Evangelist	37
14. Lukas, Evangelist	40
15. Johann, der Täufer	42
II. Martyrer.	
a. geistlichen Standes.	
16. Stephanus	45
17. Klemens I. Papst	47
18 Maximilian, Bischof	50
19. Johann von Nepomuk, Domherr	53
20. Valentinus, Priester	56
21. Laurentius, Levit	58

b.

b. weltlichen Standes. Seite

22. Georgius 60
23. Sebastianus 61

III. Beichtiger.

a. Geistliche, und Religiosen.

24. Gregorius, der Große 63
25. Pius, der Vte 66
26. Ambrosius 70
27. Augustinus 74
28. Benno 78
29. Karolus Borromäus 82
30. Korbinianus 87
31. Martinus, Bischof 91
32. Nikolaus, Bischof 94
33. Norbertus 96
34. Rupertus 100
35. Udalrikus 103
36. Wolfgangus 106
37. Aloysius 110
38. Antonius von Padua 112
39. Benediktus 114
40. Bernardus 118
41. Dominikus 121
42. Franziskus von Assis 123
43. Franziskus von Paula 127
44. Franziskus Xaverius 130
45. Hieronymus, Kirchenlehrer 132
46. Ignatius Loyola 138
47. Johann von Gott 143
48. Kajetanus Thimäus 147
49. Leonardus, Abt 151

b. weltliche, und Laien. Seite
50. Josephus, der Nährvater Christi, 153
51. Die heil. 3 Könige 155
52. Heinrich, Kaiser 157
53. Ludovikus IX. König 159
54. Kasimirus 162
55. Isidorus, der Ackersmann 165

IV. Jungfrauen.

56. Maria, Jungfrau und Mutter Christi 168
57. Apollonia 172
58. Agatha 174
59. Barbara 178
60. Cäcilia 180
61. Katharina 183
62. Klara 186
63. Theresia. 189
64. Ursula mit ihren Gesellinnen 192

V. Frauen, und Wittfrauen.

65. Anna, Mariens Mutter 195
66. Birgitta 197
67. Elisabetha 200
68. Franziska Romana 203
69 Margarita 207
70. Monika 210

VI. heilige Büsserinnen.

71. Maria Magdalene 213
72. Afra 215

Anhang

Von den heil. Engeln, und Schutzengeln 218

Th Pr
Walser

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walser, Andrä

Schöne Lebenszüge von Heiligen zur Erbauung für katholische Christen, sammt einem Anhange von den heiligen Engeln und Schutzengeln

München 1814

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2766
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292234-4